Deutscher Olympischer SportBund

DOSB | Sport bewegt!

DOSB | Für Respekt und Wertschätzung

Gegen sexualisierte Gewalt im Erwachsenensport!

Vorwort

www.dosb.de
www.dsj.de
www.twitter.com/dosb
www.twitter.com/trimmydosb
www.facebook.de/trimmy

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Emotionalität und Körperlichkeit bei Bewegung, Spiel und Sport sind für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, aber auch für die Lebensgestaltung von erwachsenen Sportlerinnen und Sportlern sehr wichtig und fördern den sozialen Zusammenhalt. Die im Sport entstehende Nähe und Bindung kann jedoch missbraucht werden und birgt dann die Gefahr sexualisierter Übergriffe gegenüber Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Im Zuge der bundesweiten Diskussionen zu sexuellem Kindesmissbrauch in Institutionen 2010 haben DOSB und dsj – auf der Basis bereits vorhandener Konzepte ihrer Mitgliedsorganisationen – ihre Strukturen und Handlungsempfehlungen zum Thema Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport weiterentwickelt. Alle Mitgliedsorganisationen haben Ansprechpersonen benannt und weitere Maßnahmen zur Prävention und Intervention erarbeitet, unter anderem in Kooperation mit externen Fachstellen und öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe.

Drei Jahre nach der Verabschiedung der Erklärung „Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport – Vorbeugen und Aufklären, Hinsehen und Handeln!" im Rahmen der DOSB-Mitgliederversammlung am 4. Dezember 2010 in München liegen nun zahlreiche neue Arbeitsmaterialien des DOSB/der dsj zum Thema sexualisierte Gewalt im Sport vor. Regelmäßige Veranstaltungen zum Informations- und Erfahrungsaustausch fördern die Qualitätsentwicklung in diesem Themenfeld.

Die Frauenvollversammlung des DOSB hat seit 2008 mit der Kampagne „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!", unterstützt durch Beschluss der 4. Mitgliederversammlung des DOSB am 6. Dezember 2010, gemeinsam mit Kampfsportverbänden und weiteren Aktionspartnerinnen eine Plattform zur Prävention gegen Gewalt an Frauen im Sport geschaffen und den Blick auf Gewalt im Erwachsenenbereich erweitert.

Wir wollen Funktionsträger/innen und Multiplikator/innen in Sportverbänden und -vereinen für das Thema sensibilisieren, informieren, Mut machen und motivieren, gemeinsam gegen Grenzüberschreitungen vorzugehen. Wir wollen Kenntnisse über Präventionsmaßnahmen im organisierten Sport vermitteln, Ansatzpunkte für die Umsetzung im eigenen Verein oder Verband identifizieren und motivieren, dort aktiv zu werden.

Wir begrüßen es sehr, dass alle Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj die Herausforderungen angenommen haben und Aktivitäten entwickeln, um bei allen Formen sexualisierter Gewalt im Sport hinzusehen und zu handeln und keine Bagatellisierung zuzulassen. Gemeinsam wollen wir Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderungen im Sport stärken und der Gewalt keine Chance lassen.

Allen, die sich engagiert dieser Aufgabe stellen, sagen wir im Namen des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend „herzlichen Dank"!

Ingo Weiss
DOSB-Präsidiumsmitglied
Vorsitzender der dsj

Ilse Ridder-Melchers
DOSB-Vizepräsidentin
Frauen und Gleichstellung

Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper
DOSB-Vizepräsidentin
Bildung und Olympische Erziehung

Inhalt

Inhaltsverzeichnis

- Der Rahmen für uns: Aktionsplan II der Bundesregierung 7
- Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter 8
- Interview mit Dorota Sahle (LSB NRW) 10
- Sexualisierte Gewalt gegen Menschen mit Behinderung 12
- Gewalt gegen Männer mit Behinderung 14
- Interview mit Dr. Birgit Palzkill 17
- Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport 20
- „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ 22
- Interview mit Regina Halmich 24
- Musterstunde für ein Aktionsangebot 26
- Ein starkes Netzwerk 27
- Praxisbeispiele 35
- Anlagen 42
- Literatur 46
- Organigramm 48

WAS PASSIERT, WENN ICH IHN ANZEIGE?

GEMEINSAM FINDEN WIR ANTWORTEN. HILFETELEFON GEWALT GEGEN FRAUEN:

08000 116 016

VERTRAULICH · KOSTENFREI · RUND UM DIE UHR **WWW.HILFETELEFON.DE**

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bundesamt
für Familie und
zivilgesellschaftliche Aufgaben

HILFE TELEFON
GEWALT GEGEN FRAUEN
08000 116 016

Der Rahmen für uns:

Aktionsplan II der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen[1]

Die Bundesregierung hat mit dem 1999 aufgelegten ersten Aktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen ein Gesamtkonzept mit Maßnahmen in der Zuständigkeit des Bundes verabredet und umgesetzt. Viele in der Praxis erfolgreiche Projekte konnten auf den Weg gebracht werden. Dazu gehören beispielsweise das Gewaltschutzgesetz, die Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt, die Praxismaterialien für den stationären medizinischen Bereich zum Umgang mit Opfern von häuslicher Gewalt und das Gesetz zur gewaltfreien Erziehung.

Mit dem Aktionsplan II sollen die Fragestellungen und Herausforderungen aufgegriffen werden, die sich aus dieser Untersuchung sowie weiteren wissenschaftlichen Studien und Hinweisen aus der Praxis ergeben. Der zweite Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen ist dafür das umfassende Handlungskonzept. Mit dem Aktionsplan II verstärkt die Bundesregierung unter anderem die Prävention, verbindet Kinder-, Jugend- und Frauenschutz besser miteinander und erzielt Fortschritte im Bereich der medizinischen Versorgung. Alle 135 Maßnahmen des Aktionsplans befinden sich in der Umsetzung oder sind bereits abgeschlossen.

Die zentrale Maßnahme der laufenden Legislaturperiode ist die Einrichtung eines bundesweiten Hilfetelefons „Gewalt gegen Frauen". Diese Notrufnummer ist seit Ende 2012 rund um die Uhr kostenfrei, mehrsprachig und barrierefrei erreichbar. Betroffene Frauen und ihr soziales Umfeld erhalten dort anonym und vertraulich eine erste Beratung zu allen Formen von Gewalt und eine Weitervermittlung an passende Unterstützungseinrichtungen.

Der Aktionsplan II nimmt zwei Zielgruppen verstärkt in den Blick:

Stärkerer Schutz von Migrantinnen, die von Gewalt betroffen sind

Nach der Repräsentativuntersuchung[2] haben Frauen aus den beiden befragten Migrantinnengruppen (türkischer und osteuropäischer Herkunft) deutlich häufiger als der Durchschnitt der weiblichen deutschen Bevölkerung körperliche und sexuelle Gewalt erlebt. Sie erlitten auch häufiger schwerere Formen von körperlicher und sexueller Gewalt. Von Gewalt betroffene Migrantinnen sind in besonderem Maße auf leicht zugängliche Unterstützungsangebote angewiesen. Die Forschungsergebnisse der Wissenschaftlichen Begleitung der Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt (WiBIG)[3] machen deutlich, dass über sogenannte pro-aktive oder aufsuchende Hilfsangebote mehr Migrantinnen erreicht werden können; wichtig ist dabei die Berücksichtigung der Sprachdimension.

Frauen mit Behinderungen mehr in den Blick nehmen

Frauen mit Behinderungen waren im ersten Gewaltaktionsplan punktuell berücksichtigt. Durch einen grundsätzlichen politischen Paradigmenwechsel hin zu einem selbstbestimmten Leben behinderter Frauen und Männer rückt die Gewalt gegen Frauen mit Behinderung immer mehr in den Mittelpunkt. Dies ist auch der Arbeit der politischen Interessenvertretung behinderter Frauen zu verdanken.

Auf der Homepage des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sind in einer Rubrik verschiedene Artikel zum Thema Gewalt gegen Frauen, Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich, Gewalt gegen Migrantinnen, Gewalt gegen alte Frauen, Frauenhandel sowie sexuelle Belästigung veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: www.hilfetelefon.de

1 BMFSFJ (2012)
2 Schröttle, M./Müller, U. (2004)
3 BMFSFJ (2004): http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/langfassung-studie-wibig,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf

Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter

von Katja Grieger[4]

Gewalt gegen Frauen hat viele Erscheinungsformen. Sie beginnt mit der „alltäglichen Anmache", mit frauenfeindlicher Sprache, mit Witzen und Beschimpfungen, die wohl jede Frau kennt und die oftmals nicht einmal als Gewalt definiert wird, eben weil sie „alltäglich" erscheint. Gewalt beginnt jedoch dort, wo Frauen in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt werden, etwa dann, wenn sie bestimmte Orte, Wege oder Situationen meiden müssen, um Belästigungen oder Bedrohungen zu entgehen. Erscheinungsformen von Gewalt gegen Frauen sind z. B.: sexuelle Belästigung, Demütigung, Beleidigung, Prügel, Bedrohung, soziale Kontrolle, sexuelle Nötigung, Stalking, Vergewaltigung.

Gewalt gegen Frauen ist keineswegs ein Phänomen bestimmter Gesellschaftsgruppen.

Übergriffe treffen Frauen jedes Alters, aller Schichten und unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeiten. Täter sind Partner, Ex-Partner, Ehemänner, Väter, Brüder und Kollegen. Die meisten Übergriffe finden dort statt, wo Frauen sich eigentlich sicher fühlen sollten – etwa in der eigenen Wohnung oder vertrauten Umgebung.

Über Gewalt zu sprechen ist nicht leicht

Viele der betroffenen Frauen fühlen sich hilflos. Scham und Angst vor Gerede oder weiteren Übergriffen hemmen sie, ihre Rechte einzufordern und Hilfe zu suchen. Viele sprechen mit niemandem über die erlebte Gewalt. Frauen, die Gewalt erlebt haben, brauchen eine uneingeschränkte gesellschaftliche Ächtung dieser Gewalt. Sie müssen sich sicher sein können, Solidarität und Unterstützung zu erfahren, anstatt auf Anschuldigungen oder Vorurteile zu treffen.

Die Wissenschaftlerinnen der Studie Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland[5] schlussfolgerten darüber hinaus, dass das Unterstützungssystem und die Prävention weiter ausgebaut werden müssen.

Soziales Umfeld sensibilisieren

Wenn Gewaltbetroffene über das Erlebte sprechen, dann zuerst und am häufigsten mit Personen aus ihrem nahen sozialen Umfeld (Freundinnen, Freunde, Familie, Arbeitskolleginnen, etc.). Die o. g. Studie ergab auch, dass es von großer Bedeutung für die Betroffenen ist, wie diese Personen darauf reagieren. Klare Stellungnahmen dieser Angesprochenen im Sinne einer Verurteilung der Gewalt sind sehr wichtig dafür, dass die Betroffenen den Schritt unternehmen, sich Unterstützung zu suchen.

Deshalb muss die Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Gewalt gegen Frauen sich künftig noch stärker an Menschen aus dem sozialen Umfeld von Frauen richten.

Gewalt gegen Frauen trifft auch die Kinder

Gewalt gegen Frauen betrifft immer auch deren Kinder. Dazu müssen die Kinder nicht einmal während der Gewalttat anwesend sein oder diese indirekt mitbekommen. Auch Kinder von Frauen, die Gewaltopfer durch fremde Täter werden, werden geschädigt, etwa dadurch, dass die Mutter psychische Probleme wie Ängste oder Depressionen bekommt, in eine Klinik muss oder in eine andere Stadt umzieht.

Besonders aber Kinder, die häusliche Gewalt miterleben, tragen nicht selten schwere Beeinträchtigungen davon, auch dann, wenn sie selbst nicht direkt Opfer von Gewalt werden.

Das Erleben von Gewalt gegen die Mutter, beeinflusst das Bild von Vater und Mutter sowie die Beziehung zu ihnen. Die Kinder fühlen sich angesichts der Gewalt des

4 Katja Grieger, Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe Frauen gegen Gewalt e. V

5 Schröttle, M./Müller, U. (2004)

Vaters und der Ohnmacht der Mutter hilflos und ausgeliefert und oftmals restverantwortlich für das, was passiert. Häufig fühlen sie sich für das Geschehen schuldig, wollen die Mutter oder ihre jüngeren Geschwister schützen, haben aber Angst einzugreifen. Oder sie versuchen sich einzumischen und werden dann selbst misshandelt. Kinder, deren Mütter Gewalt erlebt haben, haben einen eigenständigen Unterstützungsbedarf.

Falsche Beschuldigungen – ein großes Problem?

Die Studie von Seith/Kelly/Lovett[6] zeigt: Falsche Beschuldigungen sind marginal. „Entgegen der weit verbreiteten Stereotype, wonach die Quote der Falschanschuldigungen bei Vergewaltigung beträchtlich ist, liegt der Anteil bei nur 3 Prozent. Auch in anderen Ländern ist das Problem Falschanschuldigung marginal und rangiert zwischen 1-9 Prozent. Diese Ergebnisse kontrastieren die bei der Polizei und den Justizbehörden weit verbreitete Auffassung, dass Falschanschuldigungen ein großes Problem bei der Strafverfolgung von Vergewaltigung darstellen."

Gewalt gegen Frauen – Zahlen und Fakten in der Übersicht[7]

Ergebnisse der repräsentativen Studie zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland[8]:

- 40 Prozent der Frauen in Deutschland haben seit ihrem 16. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlebt.
- 25 Prozent der in Deutschland lebenden Frauen haben Gewalt durch aktuelle oder frühere Beziehungspartner erlebt (häusliche Gewalt).
- 13 Prozent der in Deutschland lebenden Frauen haben seit dem 16. Lebensjahr strafrechtlich relevante Formen sexueller Gewalt erlebt.
- 42 Prozent der in Deutschland lebenden Frauen haben psychische Gewalt erlebt, z. B. Einschüchterung, Verleumdungen, Drohungen, Psychoterror.
- Gewalt gegen Frauen wird überwiegend durch Partner oder Ex-Partner und im häuslichen Bereich verübt.
- Frauen in Trennungs- oder Scheidungssituationen sind besonders gefährdet, Opfer von Gewalt durch den (Ex-)Partner zu werden.
- Mehr als die Hälfte der von körperlicher Gewalt betroffenen Frauen hat körperliche Verletzungen aus Übergriffen davongetragen, von diesen hat ein Drittel deshalb medizinische Hilfe in Anspruch genommen.
- Je nach Gewaltform haben 56 Prozent bis 80 Prozent der Betroffenen psychische Folgebeschwerden davongetragen (Schlafstörungen, Depressionen, erhöhte Ängste, etc.). Besonders hoch war der Anteil bei psychischer und bei sexueller Gewalt.
- Kinder sind oft von Anfang an in das Gewaltgeschehen gegen die Mutter involviert. 20 Prozent derjenigen Frauen, die in ihrer letzten Partnerschaft Gewalt erlebt haben, gaben die Geburt als das gewaltauslösende Ereignis an, weitere 10 Prozent die Schwangerschaft.
- Gewalt markiert im Leben der Frauen oft einen Bruch mit den gewohnten Beziehungs- und Lebensbezügen, auch wenn der Täter nicht der Partner ist (z. B. Trennung, Wohnungswechsel, Kündigung des Arbeitsplatzes).
- 37 Prozent der von körperlicher und 47 Prozent der von sexueller Gewalt Betroffenen haben mit niemandem darüber gesprochen. Die Anteile sind noch höher, wenn der Täter der aktuelle oder frühere Beziehungspartner ist.
- Wenn Frauen über die erlebte Gewalt sprechen, dann zuerst und am häufigsten mit Personen aus ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld.

6 Seith, C./Lovett, J./Kelly, L. (2009)
7 Zusammengestellt vom Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe Frauen gegen Gewalt e. V.
8 Schröttle, M./Müller, U. (2004)

Interview mit Dorota Sahle (LSB NRW)

Das Interview führte Markus Kringe

Dorota Sahle

- Dipl. Sozialpädagogin,
- wohnhaft in Duisburg,
- Referentin für Gender Mainstreaming und Chancengleichheit beim Landessportbund NRW e. V.
- ist verantwortlich für den Bereich der Prävention und Intervention sexualisierter Gewalt im Sport und Umsetzung der Initiative „Schweigen schützt die Falschen!"

Frau Sahle, Sie erhalten regelmäßig Beratungsanfragen von betroffenen Vereinsmitgliedern oder -funktionären bzw. -funktionärinnen. Wie hoch ist der Anteil von betroffenen Erwachsenen?

Wir trennen nicht nach Fällen im Jugend- oder Erwachsenenbereich, da für uns jeder Fall ein Fall zu viel ist. Festzustellen ist allerdings, dass sich im Erwachsenenbereich eher betroffene Erwachsene selbst melden, im Jugendbereich rufen eher Personen an, die einen Verdacht haben.

Sexualisierte Gewalt erleben aber doch auch erwachsene Frauen und Männer. Woran liegt das?

Das liegt an unterschiedlichen Aspekten. Mittlerweile ist das Thema des Kinder- und Jugendschutzes im Sport angekommen und trotz aller Unsicherheit wird die Notwendigkeit zu handeln, nicht in Frage gestellt. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass Sexismus und Grenzüberschreitungen generell zum Thema im Sport gemacht werden. Es wird zu wenig darüber gesprochen. Das ist ein Bereich, mit dem Erwachsene und hauptsächlich Frauen konfrontiert sind.

Was verstehen Sie unter Sexismus und Grenzüberschreitungen?

Es gibt viele Erscheinungsformen von Gewalt, die Frauen erleben, Gesten, Mimik, Anzüglichkeiten bis hin zur Vergewaltigung. Grenzüberschreitungen und sexistische Sprüche gehören dazu, sie werden jedoch meistens bagatellisiert. Sexistische Sprüche sind oft Machtdemonstrationen, die in Vorstandssitzungen, im Training oder im sonstigen Vereinsalltag erlebbar sind.

Worin besteht die Schwierigkeit diese Dinge zu thematisieren?

Dagegen anzugehen fällt Frauen, aber auch Männern schwer. Wenn sie das ansprechen, wird es abgetan mit den Worten „War nicht so gemeint“ oder „Stell dich doch nicht so an!“. Vereins- oder Verbandsfunktionäre und -funktionärinnen, die damit konfrontiert werden, sagen: „Das Problem ist uns bekannt, aber die Situation ist so unspezifisch, dass wir dort nichts tun können“.

Was so nicht stimmt …

Natürlich können handelnde Personen etwas machen. Diese Formen von Grenzüberschreitungen gilt es zu benennen und anzuerkennen. Dann kann sich jeder Verein und Verband dazu auch positionieren. Noch wählen viele den Weg: „Bei uns gibt es das nicht.“ Die den Mut haben, darüber zu reden oder das auch als Nicht-Betroffene ansprechen, werden mit dieser Thematik allein gelassen.

Es geht also darum, die unterschwelligen Gewaltformen anzuerkennen.

Zu erkennen und vor allem zu benennen. Da geht es um Demütigung, Erniedrigung und Manipulation. Viele Bemerkungen, Anzüglichkeiten und Handlungen werden gesellschaftlich als „normal“ angesehen. Im Gegensatz zu Kindern wird von Erwachsenen erwartet, dass sie sich wehren und „Stopp“ sagen! Aber viele trauen sich das nicht. Wer sich offen dagegen wehrt, wird oft als verklemmt und humorlos sanktioniert.

Hat das Thema eigentlich genug öffentliche Wahrnehmung?

Wenn es um den Schutz von Kindern geht, ist es akzeptiert, gegen Gewalt und sexualisierte Gewalt vorzugehen. Da steht die Tür mittlerweile sehr weit offen. Wenn ich über Gewalt gegen Frauen spreche, dann gibt es diesen „Aufhänger“ nicht. Da müssen sich noch viel mehr Menschen empören, da es sich hierbei anscheinend oftmals um akzeptierte Formen von Grenzüberschreitungen handelt. Und wenn eine Frau dagegen opponiert, dann wird sie als eine Zicke, eine Spielverderberin tituliert. Es ist immer ein Kraftakt, sich gegen den Strom zu positionieren.

Können Sie ein paar Beispiele zu subtiler sexualisierter Gewalt geben?

Abwertungen von Frauen durch Bemerkungen über ihre Brüste, die Figur, oder ihr werden Anzüglichkeiten ins Ohr geflüstert. Es gibt genug Berichte, in denen Frauen erzählen, was sie beispielsweise in Vorstandssitzungen erleben.

Können Selbstbehauptungskurse helfen?

Sicherlich können Selbstbehauptungskurse helfen. In den Kursen werden bestimmte Situationen reflektiert und entlarvt. Die Teilnehmerinnen lernen sich zu „verteidigen“, auch mit Worten. Eine Frau, die sich gegen dumme Sprüche wehrt, kann ein wirksames Vorbild für andere sein.

Was muss in den Sportorganisationen geschehen?

Ein Verband oder Verein muss es ernst meinen mit der Aussage: „Wir gehen respektvoll miteinander um“. Das ist eine Frage der Atmosphäre in der Organisation. Wir brauchen offene und transparente Regeln, damit das funktioniert. Und wir wissen, dass es funktioniert in der Praxis und dann gehen die Menschen sensibler mit dem Thema Gewalt gegen Frauen um.

Sexualisierte Gewalt gegen Menschen mit Behinderung von Dr. Dagmar Kubanski[9] und Kristine Gramkow[10]

Das Tabu sexualisierter Gewalt an Erwachsenen im Allgemeinen und Frauen im Besonderen erfährt eine weitere Tabuisierung, wenn es sich um Menschen mit Behinderung handelt.

Menschen mit Behinderung können aufgrund ihrer körperlichen, geistigen oder emotionalen Entwicklung sehr leicht Opfer von Diskriminierung und Gewalt werden. Die Ausnutzung von Macht-, Abhängigkeits- und Vertrauensbeziehungen werden darüber hinaus durch ihre besonderen Lebenssituationen, z. B. ihre Wehrlosigkeit, Hilflosigkeit und soziale Abhängigkeit erleichtert. Ein zentraler Aspekt dabei ist der Zwang zur Kooperation und Geheimhaltung, wobei dieses Mittel der Täterstrategie darin besteht, das Opfer unterwürfig und sprachlos zu machen. Damit soll Hilfe ausgeschlossen und Widerstand unmöglich gemacht werden und bringt das Opfer in die Situation, als Objekt der Begierde zu fungieren.

Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderung, so belegen Studien eindeutig[11], findet verstärkt im familiären Nahbereich sowie in öffentlichen und privaten Institutionen (Heimen, Sondereinrichtungen, Werkstätten) statt, wo man sie sicher und geschützt glaubt. Besonders in Pflegesituationen durch die Assistenz beim An- oder Ausziehen, Gang auf die Toilette oder beim Waschen liegt oft ein schmaler Grad zwischen menschenwürdiger Fürsorge und Missbrauch der Intimsphäre.

Diese Tatsachen waren lange Zeit unbekannt und für viele nicht vorstellbar und erfahren nun in der Öffentlichkeit deutliche Präsenz. Nicht zuletzt durch die im Frühjahr 2012 vom BMAS veröffentlichte Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland“, die erstmals repräsentative Daten und Fakten zu Häufigkeit und Ausmaß von sexualisierter Gewalt gegenüber Frauen mit Behinderung liefert. Nach dieser Studie sind Frauen mit Behinderung in weit höherem Ausmaß von sexualisierter Gewalt betroffen als Frauen ohne Behinderung. Mehr als jede zweite bis dritte Frau der Studie hat schon einmal Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt gemacht, wobei Frauen mit psychischer Behinderung diejenigen waren, die am stärksten von Gewalt betroffen waren.[12]

Die Dunkelziffer aller Delikte gegen Menschen mit Behinderung ist sehr hoch, da es für die Betroffenen oftmals schwierig ist, sich mitzuteilen und das Geschehene anzuzeigen, zudem werden sie in ihren Äußerungen nicht ernst genommen.

Umso wichtiger ist es, dass gerade Frauen und ältere Menschen sowie Menschen mit geistiger sowie schwerer Behinderung lernen, ihre eigenen Interessen mit Nachdruck zu vertreten und „nein“ zu sagen, ohne Schuldgefühle zu entwickeln. Für Jungen und Männer mit Behinderung gilt dies ebenso – wenn auch bisher wissenschaftliche Untersuchungen über deren Gewalterfahrungen nur vereinzelt vorliegen[13].

Gewaltprävention im Zusammenhang mit Menschen mit Behinderung bedeutet vor allem eine Bewusstseinsveränderung der Gesamtgesellschaft weg vom hilflosen und kranken Menschen mit Behinderung hin zum selbstbestimmten Menschen, der die Menschenrechte und Grundfreiheiten voll und gleichberechtigt genießen und ausüben kann, so wie es im Artikel 6 und 8 der UN-Behindertenrechtskonvention verankert ist.

Der Behindertensport als Mittel ganzheitlicher Rehabilitation und Sozialisation setzt genau hier an und fördert die Selbstständigkeit und Handlungsfähigkeit von Menschen mit oder mit drohender Behinderung sowie chronischer Erkrankung.

9 Dagmar Kubanski, Frauenbeauftragte und Landeslehrwartin im Präsidium des Behindertensportverband Berlin e. V.
10 Kristine Gramkow, Deutscher Behindertensportverband e. V.
11 BMFSFJ (2012), BMFSFJ (2008)
12 BMFSFJ (2012), BMFSFJ (2008)
13 Jungnitz, L. et. al. (2007); Zemp, A./Pircher, E. (1996)

Aber auch innerhalb und außerhalb von Rehabilitationseinrichtungen finden Grenzüberschreitungen und gewaltsame Übergriffe gegenüber Menschen mit Behinderung oder älteren Menschen statt, die ein negatives Selbstbild und Verunsicherung auslösen können und das Rehabilitationsziel (z. B. Erleichterung der Wiedereingliederung in das gesellschaftliche Leben oder das gestärkte Selbstbewusstsein) gefährden [14 15].

Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins für Mädchen und Frauen[16] mit oder mit drohender Behinderung (SBG IV, § 44) (kurz ÜzSdS) erkennen an, dass es für Mädchen und Frauen mit Behinderung nicht ausreicht, eine Selbstverteidigungssportart zu erlernen oder an einem Selbstverteidigungskurs teilzunehmen, da die Angst und Unsicherheit oftmals bleibt. Dieser Angst wird die Frau nur dann gerecht, wenn die besondere Verletzbarkeit (besonders im Bereich der sexualisierten Gewalt) erkannt und bewusst gemacht wird. Selbstbehauptung für Mädchen und Frauen mit Behinderung basiert auf dem Zusammenspiel mentaler und körperbezogener Trainingsinhalte. Das Erkennen von sich anbahnenden Konflikten durch Sensibilisierung der Wahrnehmung und das resolute Auftreten im Rahmen der Selbstbehauptung hat in den Übungsstunden Vorrang.[17]

Eine besondere Situation – mit der sich der Deutsche Behindertensportverband des Öfteren auseinander setzen muss – sind dabei Amelotatisten. Dies sind mehrheitlich Männer, die eine amputierte Frau als sexuell besonders attraktiv empfinden. Sie besuchen gezielt sportliche Wettbewerbe, bei denen sie Fotos machen, Filme drehen oder im schlimmsten Fall in die Umkleidekabinen der Sportlerinnen eindringen. „Als besonders erniedrigend und verletzend erleben es diese Mädchen und Frauen, dass sie sich durch die Männer auf ihre Behinderung und ihre vermeintliche Unvollständigkeit reduziert fühlen. Damit werden sie genau in die Einschränkung ihrer Persönlichkeit hineingezwungen, der sie entkommen wollen, indem sie Sport treiben".[18]

An dieser Stelle konnten zentrale Aspekte skizziert und Themen benannt werden, zur Vertiefung einzelner bitten wir die Literaturhinweise in den Fußnoten zu berücksichtigen.

14 BMFSFJ (2008)
15 Kubanski, D. (2012)
16 Eine vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Modellmaßnahme für die DBS-Landesverbände zu diesen Übungen sowie die Ergebnisse des Forschungsprojekts „SELBST" bilden die Grundlage einer Weiterbildung zu dieser Thematik für Übungsleiterinnen mit einer B-Lizenz Rehabilitationssport des DBS.

17 DBS (2010)
18 Klein, M./Palzkill, B. (1998)

Gewalt gegen Männer mit Behinderung

von Kristine Gramkow[19]

Gerade bei Jungen und Männern mit Behinderung ist das Thema Gewalt noch schwieriger zu betrachten, da das klassische Rollenverständnis vom ‚Mann sein' eine Vorstellung hervorruft, in der Gewaltausübung an Männern nicht stattfindet bzw. stattfinden kann. Schutzbedürftigkeit und ‚Schwäche zeigen' werden Männern nicht zugestanden und sollten sie beispielsweise auf einer Polizeistation die Misshandlungen der eigenen Frau anzeigen wollen, werden sie belächelt und müssen Aussagen wie: „Zeig deiner Frau mal, wo es lang geht" ertragen.

Sexuelle Gewalt gegen Jungen und Männer mit Behinderung wird nicht gesehen oder so verharmlost, dass die Bereitstellung vom notwendigen Unterstützungsbedarf oft unmöglich wird.

Der Bewegungs- und Sporttherapeutische Dienst Bethel (BSD) beschäftigt sich seit langem mit dem Thema Selbstbehauptung für Männer und zeigt in einer Fachtagung „MännerStärken" im November 2010 die hohen Gefahrenpotentiale für Jungen und Männer – mit oder ohne Behinderung auf. Mit einem Netzwerk aus Sport und Wissenschaft versucht der BSD regionale und überregionale Strategien zu entwickeln, um das Thema verstärkt in die Öffentlichkeit zu bringen und auch im Hinblick auf fehlende Forschungsvorhaben die politische Ebene zu sensibilisieren.

Darüber hinaus hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) im Jahr 2012 das Forschungsprojekt „Lebenssituation und Belastungen von Männern mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in

19 Kristine Gramkow, Deutscher Behindertensportverband e. V.

Deutschland"[20] in Auftrag gegeben. Die Universität Bielefeld hat in Anlehnung an die auf Seite 12 genannte Frauenstudie eine repräsentative Befragung von Männern mit Behinderungen und Beeinträchtigungen aus Privathaushalten vorgenommen. Der Abschlussbericht liegt seit Januar 2013 vor und zeigt auf, dass Männer mit Behinderungen ein erhöhtes Risiko gegenüber Männer der Durchschnittsbevölkerung haben als Erwachsene Opfer von körperlicher oder psychischer Gewalt zu werden.[21] Damit werden erstmals Vergleichsmöglichkeiten der Problemlagen von Männern und Frauen mit Behinderung in Deutschland ermöglicht und eine Gleichgewichtung der Bedeutung des Themas erreicht.

20 http://www.uni-bielefeld.de/IFF/forschung/projekte/gewf/gewalterfahrung.html

21 http://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/Forschungsberichte/Forschungsberichte-Teilhabe/fb435.html

Wenn Männer betroffen sind …

Fakt ist: Männer sind auch sexuellen Angriffen ausgesetzt. Und: Selten liegt hier eine spezifisch homosexuelle Orientierung zugrunde[22], sondern es handelt sich häufig um eine gewalttätige patriarchale Machtdemonstration. Dabei dreht es sich insbesondere um die Frage, wer wen (anal) penetriert.

Einem gedemütigten männlichen Opfer wird zumeist eine Mitschuld unterstellt: Es hätte sich ja wehren können und vielleicht ist er ein (verkappter) Schwuler, der sich nur ziert, sind nicht selten die Kommentare der Öffentlichkeit. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass erst mit der geschlechtsneutralen Formulierung des Paragrafen 178 STGB im Jahre 1997 die anale oder orale Penetration eines Mannes juristisch überhaupt als Vergewaltigung gesehen wird. Bis dahin galten Männer als nicht „vergewaltigbar", da eine Vergewaltigung ausschließlich über die genital-vaginale Penetration bestimmt wurde.

Die Pilotstudie „Gewalt gegen Männer in Deutschland"[23], ermittelt, dass acht Prozent der befragten Männer über 18 Jahre in ihrer Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erfahren haben, darunter fällt, gemäß der Studie, zum Beispiel gegen den eigenen Willen von Älteren sexuell berührt, belästigt oder bedrängt worden zu sein. Sehr auffällig ist, dass Männer meist im Rückblick über Missbrauch reden.

Bei sexualisierter Gewalt im Erwachsenenleben scheinen Männer die größten Schwierigkeiten zu haben, über entsprechende Vorfälle zu berichten. Hier fehlt es vor allem an entsprechenden Sprach- und Bildmöglichkeiten. Aber auch der Mechanismus der „Scham der Unmännlichkeit" wirkt als großes Hindernis.

Sexualisierte Gewalt gegen Männer in der Öffentlichkeit und Freizeit existiert in einer Bandbreite von sexueller Belästigung über Nötigung bis hin zu Vergewaltigung.

Von eindeutiger sexualisierter Gewalt in der Kindheit und Jugend berichtet laut der Pilotstudie etwa jeder Zwölfte der befragten Männer. Darüber hinaus geben viele der Befragten an, bereits sexuell belästigt worden zu sein.[24]

22 Lenz, H. (2002)
23 BMFSFJ (2005)

24 Text entnommen von der CD zum Thema „Sexualisierte Gewalt (im Sport)". Herausgeber: Landessportbund Nordrhein-Westfalen e. V. (2010); Link: http://p104497.typo3server.info/index.php?id=41

Interkulturelle Kompetenzen aneignen

Kinder und Jugendliche, die die Angebote der Sportvereine in Anspruch nehmen, kommen aus allen sozialen Schichten, haben unterschiedliche ethnische Herkünfte und leben in unterschiedlichen Wertesystemen. Dieses bringen sie mit. Es ist wichtig, dass Sportvereine sich damit auseinandersetzen.

Viele Sportvereine streben es heute an, zunehmend Mädchen und Jungen mit Zuwanderungsgeschichte für ihre Angebote zu gewinnen. Deshalb empfiehlt sich die Beschäftigung mit ihren kulturellen Hintergründen und die Aneignung interkultureller Kompetenzen. Zu den interkulturellen Kompetenzen gehört das Wissen über die Haltung der jeweiligen Herkunftskultur zur Sexualität und zum Umgang mit Körperlichkeit. Dies ist insbesondere wichtig bei der Beschäftigung mit dem Thema sexuelle Gewalt. Eines ist jedoch in allen Kulturen gleich: Sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen ist ein Tabu und wird geächtet.

In westlichen Kulturen gehört die möglichst frühe Sexualaufklärung zum Standard in der Erziehung. In anderen Kulturen gibt es die Auffassung, dass Sexualität nur ein Thema für Erwachsene ist und Kinder nicht über Wissen hierzu verfügen müssen. In Migrantenfamilien – insbesondere mit islamischem Hintergrund – kann es die Einstellung geben, dass der offene Umgang mit dem Thema Sexualität sexuelle Gewalt begünstigt. Hier wird von den Mädchen Zurückhaltung und Anpassung verlangt und Nein-Sagen gegenüber Erwachsenen kann im Widerspruch zum anerzogenen Respekt vor dem Alter stehen. Auch die Familienehre und das Ansehen in der jeweiligen Community können eine wichtige Rolle spielen. Sexuelle Unberührtheit und die Jungfräulichkeit der Mädchen ist ein hoher Wert.

In diesem Zusammenhang können im Sportverein Signale falsch gedeutet werden. Wenn beispielsweise ein Mädchen, das in die Pubertät kommt, auf einmal nur noch weite Sportkleidung tragen will, muss dies nicht ein Hinweis auf sexuellen Missbrauch sein. In diesem Zusammenhang ist immer auch ein kultursensibles Hinsehen und Handeln sowohl in der Präventionsarbeit als auch in der Intervention notwendig.[25]

Weiterführende Literatur zum Themenfeld Integration und interkulturelle Kompetenz finden sich auf den Downloadseiten von DOSB und dsj:
www.integration-durch-sport.de
und www.dsj.de/nc/
publikationen/.

25 Text entnommen von der CD zum Thema „Sexualisierte Gewalt (im Sport)". Herausgeber: Landessportbund Nordrhein-Westfalen e. V. (2010); Link: http://p104497.typo3server.info/index.php?id=35

Interview mit Dr. Birgit Palzkill

Das Interview führte Markus Kringe

Birgit Palzkill

- Dr. phil., ehemalige Basketball-Nationalspielerin;
- erstellte (zusammen mit M. Klein) im Auftrag des Frauenministeriums NRW die Pilotstudie „Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport“,
- arbeitet als Supervisorin, Fortbilderin, Lehrerin und freiberufliche Sportwissenschaftlerin in Köln.

Wie wird mit dem Thema Gewalt in den Sportorganisationen umgegangen?

Es herrscht eine große Unsicherheit im Umgang mit diesem Thema. Während z. B. über Maßnahmen zum Schutz vor Unfällen oder Feuer ganz selbstverständlich gesprochen werden kann, fällt es den Vereinen in der Regel noch schwer, sachlich über sexualisierte Gewalt zu sprechen und einen unaufgeregten, aber klaren Umgang damit zu finden. Es gibt viel zu wenig Wissen und Kompetenz hierzu in den Sportorganisationen. Sexualisierte Gewalt wird entweder verharmlost oder es wird auf massive Sexualstraftaten reduziert, und man kann sich nicht vorstellen, dass so etwas im eigenen Verein oder Verband vorkommen könnte. In beiden Fällen führt das dazu, dass das Thema tabuisiert bleibt.

Welchen Ansatz sehen Sie, um dies zu ändern?

Es geht vor allem darum, dass über sexualisierte Gewalt im Verein überhaupt gesprochen werden darf. Gewalt ist ein sogenannter Diskursbegriff, d. h. es wird immer wieder ausgehandelt, was als Gewalt angesehen wird und was nicht. Als Beispiele, dass sich so etwas verändert, seien die Zeiten genannt, in denen der Zwang zu ehelichen Pflichten oder das Schlagen in der Schule akzeptiert waren. Heute ist das zum Glück nicht mehr der Fall. Doch wer hat die Macht zu entscheiden, was Gewalt ist und was nicht? Es ist von Machtverhältnissen und von Interessen abhängig.

Über welche Formen von Gewalt muss geredet werden?

Ganz wichtig: Das Thema Gewalt darf nicht auf die Extremfälle reduziert werden, also auf die strafrechtlich relevanten. Wir müssen das gesamte Kontinuum sehen: Das fängt an bei schlüpfrigen Bemerkungen, eindeutigen sexistischen Witzen, sexualisierten Gesten, Blicken oder Bildern, geht weiter über exhibitionistische Übergriffe, Verletzungen der Intimsphäre über das Eindringen in die Duschen, körperliche Gewalt, scheinbar ungewollte, zufällige Berührungen bis hin zu sexueller Nötigung, zu Missbrauch und Vergewaltigung.

Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus?

Sexualisierte Gewalt in ihrer ganzen Bandbreite in einem Verein ernst zu nehmen, heißt, eine Kultur des achtsamen Umgangs mit Grenzen zu etablieren. Wenn Frauen den Eindruck haben, dass jemand ihre Grenze missachtet, so sollten sie wissen, an wen sie sich wenden können und was zu tun ist, um die Sache zu klären und auszuräumen. Solange das Thema Gewalt nur auf die Extremfälle reduziert wird, ist das kaum möglich.

Entweder wird es nicht ernst genommen, wenn eine Frau sich z. B. über jemanden beschwert, der ständig sexistische Witze erzählt, oder ihr wird vorgeworfen, den Beschuldigten gleich in die Ecke des Straftäters zu stellen. Beides ist nicht im Dienste der Sache. Wird dagegen selbstverständlich und unaufgeregt auf alle Beschwerden reagiert, muss sich keiner in die Ecke eines Gewaltverbrechers gedrängt fühlen. Grenzverletzungen, seien sie nun zufällig und unabsichtlich geschehen oder nicht, werden angesprochen und es wird dafür gesorgt, dass sie in Zukunft nicht mehr vorkommen. Sind solche Verfahren abgesprochen, so hat das dann eine ganz andere Normalität und letztlich liegt darin ein Schutz für alle.

Welche Rahmenbedingungen müssen in Vereinen vorliegen, um sich gut aufzustellen?

Ein Verein müsste Folgendes tun:

1. Informieren des Vorstandes,
2. Wahrnehmung des Themas und ernst nehmen des Themas,
3. Bereitschaft bei allen zur Veränderung,
4. Die Möglichkeit offen über Gewaltformen und -situationen zu sprechen.

Konkret heißt das: Der Vorstand unterstützt Leute, die das Thema ansprechen wollen. Der Vorstand und die Übungsleiterinnen und Übungsleiter bilden sich fort. Der Verein beteiligt sich an Kampagnen gegen Gewalt und nutzt diese. In der Öffentlichkeitsarbeit wird die Auseinandersetzung mit dem Thema sexualisierter Gewalt aktiv genutzt. Bei der Auswahl von Übungsleitern und -leiterinnen werden Ehrenkodex und Führungszeugnis Normalität. Im Verein gibt es einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin für Beschwerden und ein definiertes Beschwerdemanagement. Überdies ist eine Verzahnung mit Beratungsstellen wichtig, um sich bei Bedarf professionell unterstützen zu lassen.

Welche Rolle spielen die Weiterbildungen zum Thema sexualisierte Gewalt?

Schulungen für Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Trainerinnen und Trainer sind wichtig, um ein Bewusstsein für den achtsamen Umgang mit Grenzen zu entwickeln. Herrscht in einem Verein eine Kultur des achtsamen Umgangs mit Grenzen und ein klares Beschwerdemanagement, so kann eine Trainerin bzw. ein Trainer auch sicherer sein, dass unbeabsichtigte Grenzverletzungen benannt werden und er schnell die Möglichkeit hat, sein eigenes Verhalten dann zu korrigieren. Ein solches Klima des frühzeitigen, offenen und geregelten Umgangs mit Grenzverletzungen ist im Übrigen die beste Prävention gegen schwere Formen sexualisierter Gewalt.

Gewalt erfahren Frauen ja vor allem außerhalb des Vereins. Was kann ein Verein tun?

Das Bewusstsein bei Trainerinnen und Trainern gilt es zu erhöhen. Wie wirken sich sexualisierte Gewalterfahrungen, die Sportlerinnen außerhalb vom Verein gemacht haben auf das Bewegungsverhalten und allgemein auf das Verhalten aus. Da fehlt vor allem im Leistungsbereich das Wissen und damit fehlt auch das Wissen über die Auswirkungen auf das Training.

Welche Faktoren verhindern denn die offene Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt?

Das sind alle aus der Theorie der sozialen Probleme bekannten so genannten Neutralisierungsstrategien: 1. Negieren, 2. Bagatellisieren, 3. Vorwurf der Prüderie, 4. Schuldzuweisung an die Opfer und 5. Normalisierung der Situation (siehe Informationskasten, die Red.). Dabei ist zu beachten, dass all diese Neutralisierungsstrategien durchaus auch von den Betroffenen selbst angewandt werden.

Wie wirken die Neutralisierungsstrategien?

Greifen diese Strategien der Neutralisierung, so wird Gewalt als selbstverständlicher Bestandteil des eigenen Lebens festgeschrieben, unsichtbar gemacht und jede Gegenwehr verunmöglicht, d. h. Menschen lernen auf diese Weise Übergriffe selbst als „normal" zu begreifen und sie aus ihrer Wahrnehmung zu verdrängen.

Auch für diejenigen, die Gewalt benennen, sind diese Neutralisierungsstrategien fatal. Schnell ist das der Nestbeschmutzer, der, solange es die Minderheit ist, auch rausgedrängelt wird aus den sozialen Bezügen. Und das alles kann man in Sportvereinen und – verbänden nachweisen.

Was raten Sie den Sportverbänden – und Vereinen?

Es gibt inzwischen schon zahlreiche Vereine, die sich mit der Thematik beschäftigt haben und Handlungsstrategien und Maßnahmen gegen sexualisierte Gewalt festgelegt haben. Ich würde einem Verein raten, sich dort kundig zu machen und das Thema dann offen und sachlich anzugehen, z. B. eine Fortbildung für den Vorstand zu organisieren; nach innen und außen zu demonstrieren, dass dieser Verein sexualisierter Gewalt die rote Karte zeigt, einen Ansprechpartner bzw. eine Ansprechpartnerin festlegen bzw. installieren, ein Beschwerdemanagement installieren etc. Vieles kann schon mit einfachen Mitteln erreicht werden, wenn nur der Wille da ist und die Bereitschaft, über das Thema offen zu sprechen und etwas zu tun.

Übliche Neutralisierungsstrategien, die eine Auseinandersetzung mit dem Thema „sexualisierte Gewalt" verhindern

Behindernd bzw. sogar verhindernd wirken alle aus der Erforschung von sozialen Problemen als „Neutralisierungsstrategien" bekannten Verhaltensweisen, wie

Negieren, Übergehen, Schweigen

Negieren kann im konkreten Einzelfall aber auch dadurch geschehen, dass das Thema in der Vorstandssitzung nicht besprochen wird, indem zum nächsten Tagesordnungspunkt gegangen wird oder alle dazu schweigen.

Bagatellisieren

„Stellt euch doch nicht so an",
„Das ist doch nicht so schlimm",
„Wir haben wichtigere Probleme"

Vorwurf der Prüderie

„Wir sind doch alle so offen, was stellst Du Dich an."
„Jetzt sind wir doch mal nicht so prüde hier"
Im Vorwurf der Prüderie steckt eine scheinbar liberale Haltung. Diejenigen, die damit konfrontiert werden, werden in eine Ecke gestellt.

Schuldzuweisung an die Opfer

„Wer so enge Klamotten trägt, darf sich ja nicht wundern",
„Die hat den Typen ja auch angemacht",
„Die haben das ja selber gewollt"

Normalisieren

„Damit muss man ja nun rechnen",
„Das war schon immer so."
„Das ist doch normal"

Isolation derer, die Gewalt benennen

„Meine Güte, ist die empfindlich",
„Immer diese Emanzen",
„Die macht aus jeder Mücke einen Elefanten"

Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport

Bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) am 04. Dezember 2010 in München wurde die Erklärung „Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport – Vorbeugen und Aufklären, Hinsehen und Handeln!" verabschiedet. Dadurch wurde die Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport noch stärker als zentrales Thema im organisierten Sport in Deutschland verankert. In dieser sogenannten „Münchener Erklärung" (siehe Seite 44 der Broschüre) sind Selbstverpflichtungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen zum Umgang mit sexualisierter Gewalt festgehalten. Auf der Grundlage dieser Erklärung und der Vorarbeiten der Mitgliedsorganisationen hat die Deutsche Sportjugend (dsj) gemeinsam mit dem DOSB Arbeitsmaterialien zur Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport für den Kinder- und Jugendbereich erstellt, die auf den Entwicklungen in den Mitgliedsorganisationen aufbauen. Die Arbeitsmaterialien sollen alle im Sport Tätigen, ob ehrenamtlich oder hauptberuflich, unterstützen und sich mit den Gefahren sexualisierter Gewalt im Sport auseinanderzusetzen.

In der Broschüre „Gegen sexualisierte Gewalt im Sport – Orientierungshilfe für rechtliche Fragen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen" werden Bausteine der Prävention von sexualisierter Gewalt im Sport mit dem Fokus auf rechtliche Fragen dargestellt. Mehr Informationen in Hinblick auf konzeptionelle Fragen werden in der Broschüre „Gegen sexualisierte Gewalt im Sport – Kommentierter Handlungsleitfaden für Sportvereine zum Schutz von Kindern und Jugendlichen" gegeben. Darüber hinaus gibt es Qualifizierungs- und Informationsmodule seitens des DOSB/der dsj, die für die verbandliche Ausbildung, die Fortbildung, die Schulung von Referentinnen und Referenten und die Qualifizierung von Sportvereinsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern eingesetzt werden können[26].

Aus den Materialien von dsj und DOSB lassen sich Maßnahmen gegen sexualisierte Gewalt im Erwachsenensport ableiten, indem die Inhalte auf das spezifische Handlungsfeld und auf die jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst werden. Zwar können Präventionsmaßnahmen sexualisierte Gewalt in Sportorganisationen nicht generell verhindern, sie können sie jedoch erheblich eindämmen, bzw. zu einer frühzeitigen Aufdeckung beitragen. Exemplarisch werden im Folgenden mögliche Präventionsmaßnahmen vorgestellt, die zur Sensibilisierung in Sportverbänden und -vereinen beitragen:

Sexualisierte Gewalt im Sport darf kein Tabuthema sein. Ein erster Schritt zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sportverband/-verein ist, dass darüber offen gesprochen und diskutiert wird. Eine Kultur der Aufmerksamkeit und des Handelns Verantwortlicher hilft ein Klima zu schaffen, das Betroffene zum Reden ermutigt, potenzielle Täter und Täterinnen abschreckt und Sportlerinnen und Sportler sowie Engagierte im Sport vor sexualisierter Gewalt schützt. Der Begriff der Aufmerksamkeitskultur beschreibt einen offenen und transparenten Umgang mit den Themen Sexualität und sexualisierte Gewalt. Ein Vorstand der Sportorganisation muss glaubwürdig vermitteln, dass jede Form sexualisierter Gewalt sowie herabwürdigende, sexistische Äußerungen und Handlungen nicht geduldet werden. Dazu sollte die Ächtung jeder Form von sexualisierter Gewalt im Sport im Leitbild, in der Satzung und in den Ordnungen des Verbands und Vereins verankert werden. Auch Informations- und Öffentlichkeitsmaßnahmen tragen zur Enttabuisierung und Sensibilisierung sexualisierter Gewalt bei und fördern ein Klima der Aufmerksamkeit (Öffentlichkeitsarbeit, Newsletter etc.).

26 Alle Arbeitsmaterialien stehen zum Download unter www.dosb.de/gleichstellung → Aktion gegen Gewalt und unter www.dsj.de/kinderschutz zur Verfügung

Die Sportorganisationen müssen Wissen und Handlungskompetenzen auf allen Ebenen entwickeln.

Die Thematik der „Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport“ muss Raum in den Aus-, Fort- und Weiterbildungen finden. Die Lehrgänge richten sich an alle im Übungsbetrieb wie auch im Vereinsmanagement Tätigen. Der Vorteil einer solchen Fortbildung ist, dass diejenigen, die auch im Alltag als Gruppe zusammenarbeiten und möglicherweise mit Problemen sexualisierter Gewalt konfrontiert werden, gemeinsam sensibilisiert werden. Es besteht die Chance, dass damit der Verein als Gesamtes zur Selbstkontrolle befähigt wird. Darüber hinaus können Informationsveranstaltungen für Entscheidungsträgerinnen und -träger, sowie für alle Aktiven eines Vereins angeboten werden, mit dem Ziel, alle zu informieren, zu sensibilisieren und für einen offensiven Umgang gegen Gewalt zu befähigen.

Im Sport müssen Gelegenheiten für das gemeinsame Hinsehen und Handeln geschaffen werden. Dazu können klare Verhaltensregeln in der jeweiligen Organisation definiert werden, die einen respektvollen Umgang innerhalb des Sportverbands bzw. -vereins gewährleisten. Grenzüberschreitungen können mit Hilfe solcher klarer Regeln besser wahrgenommen und thematisiert werden. Diese Regeln sollten gemeinsam erarbeitet und in einem Verhaltensleitfaden festgehalten werden.

Verhaltensleitlinien sollen grundlegender Bestandteil der Aktivitäten der Sportorganisationen gegen sexualisierte Gewalt sein. Diese tragen zur Förderung einer Kultur der Aufmerksamkeit bei. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können mit ihrer Unterschrift aktiv bekunden, dass sie sich für Respekt und Wertschätzung und eine Kultur der Aufmerksamkeit einsetzen.

Der Sport hat ein großes Potenzial zur Stärkung der Selbstbehauptungsfähigkeit. Dazu können Angebote zur „Selbstbehauptung und -verteidigung“ für Frauen und Männer – mit und ohne Behinderung – angeboten werden. Der DOSB macht mit seinem Projekt „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ den Schutz der Erwachsenen vor sexualisierter Gewalt für den besonders betroffenen Kreis der erwachsenen Frauen seit 2008 konsequent zum Thema. Die Aktion wird im folgenden Kapitel ausführlich vorgestellt.

Zur Intervention zählen alle Maßnahmen, die geeignet sind, Vorfälle von sexualisierter Gewalt zu beenden und die Betroffenen zu schützen. Dazu gehört auch, Vermutungen und Verdachtsäußerungen einzuschätzen, zu bewerten und auf dieser Grundlage geeignete Maßnahmen

einzuleiten. Das Vorgehen in einem Verdachtsfall wird ausführlich in den beiden dsj-Broschüren „Gegen sexualisierte Gewalt im Sport“ beschrieben. Ziel muss es sein, Verantwortliche zu befähigen, auf Übergriffe und Verdachtsmomente zügig und in der gebotenen Sachlichkeit und Fachlichkeit reagieren zu können. Leitungskräfte und Vorstände müssen dafür Sorge tragen, dass entsprechende Verdachtsmomente zu ihrer Kenntnis gelangen und nicht aus falsch verstandener Kollegialität gedeckt werden. Verdachtsmomente müssen ernst genommen und sachlich überprüft werden. Dazu braucht es Handlungsleitlinien und klar geregelte Zuständigkeiten. Dazu kann auch auf erfahrene,

sachverständige, externe Ansprechpartnerinnen und -partner zurück gegriffen werden (z. B. Fachberatungsstellen). Im Fokus der Umsetzung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen steht die Entwicklung der Grundhaltung, dass die Beschäftigung mit dem Thema sexualisierte Gewalt zu einer modernen Verbands-/Vereinsführung gehört. Denn: Nicht die Tatsache, dass es in der eigenen Organisation zu Übergriffen kommen kann, diskreditiert eine soziale Einrichtung oder den Sportverein, sondern allenfalls ein unprofessioneller Umgang damit.

„Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ eine Aktion des DOSB von Ilse Ridder-Melchers

Hintergrund

2008 haben wir im DOSB die Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ aufgebaut und mit ihr eine Plattform zur Prävention gegen Gewalt an Mädchen und Frauen geschaffen. Mit dieser Initiative knüpfte der DOSB auch an einen Aufruf der Bundesregierung an: 2007 hatte diese ihre Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen im Aktionsplan II gebündelt und staatliche sowie nichtstaatliche Einrichtungen und Organisationen aufgerufen, Präventionsmaßnahmen und Hilfsangebote für Betroffene zu verstärken und die bundesweite Vernetzung auszubauen.

Worum es geht

Der DOSB ruft seither jährlich gemeinsam mit den Kampfsportverbänden Deutscher Aikido-Bund, Deutscher Judo-Bund, Deutscher Ju-Jutsu Verband, Deutscher Karate Verband sowie Deutsche Taekwondo Union alle Kampfsportvereine und interessierte Vereine bundesweit auf, Schnupperkurse im Bereich Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen anzubieten. Die Aktion wird darüber hinaus von weiteren Aktionspartnerinnen getragen: dem Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe, dem Deutschen Behindertensportverband e. V., der Frauenhauskoordinierung, der Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Gleichstellungsbeauftragte und Frauenbüros, dem WEISSEN RING e. V. sowie UN Women Nationales Komitee Deutschland e. V. Jährlich werden ausgehend von dieser Aktion vielfältige Schnupperkurse, Informationsveranstaltungen und Aufklärungsaktionen von den Vereinen und Netzwerkpartnerinnen angeboten. Der DOSB will weitere Aktionspartnerinnen aus Gesellschaft, Politik und Sport gewinnen.

Ilse Ridder-Melchers,
DOSB-Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung

Ziele der Aktion

Sport kann Frauen vor Gewalt schützen. Egal, ob körperliche oder sexualisierte Gewalt, ob in der Partnerschaft, auf der Straße oder in der Sporthalle: Es gilt Null Toleranz bei Gewalt. Sportliche Fairness, gegenseitige Anerkennung sowie Erfolgserlebnisse im Sport tragen dazu bei, das Selbstwertgefühl zu stärken. Bestimmte Sportarten eignen sich zudem besonders für die Gewaltprävention und -intervention.

Mit dieser Aktion laden wir Frauen und Mädchen ein, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung unter fachlicher Anleitung auszuprobieren. Sie können so ihr Selbstbewusstsein stärken und rutschen nicht so leicht in eine Opferrolle, weil sich auch Körpersprache und Auftreten verändern.

Motive der Aktion

Gewalt gegen Mädchen und Frauen mit oder ohne Behinderung sowie chronischer Erkrankung ist keineswegs ein Phänomen bestimmter Gesellschaftsgruppen. Übergriffe treffen Frauen jedes Alters, aller Schichten und unterschiedlichster ethnischer Zugehörigkeiten. Im und durch den Sport hat der DOSB mit seiner Aktion

„Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ ein Format geschaffen, mit ganzheitlich konzipierten Selbstbehauptungsangeboten Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl bei Mädchen und Frauen zu stärken.

Darüber hinaus sollen in Kooperation von Kampfsportvereinen und Aktionspartnerinnen die Präventions- und Hilfeangebote zum Schutz vor Gewalt ausgebaut und besser vernetzt werden. Bundesweit und direkt vor Ort will der DOSB gemeinsam mit vielen Unterstützerinnen für ein Klima des gegenseitigen Respekts und der Wertschätzung sensibilisieren und damit der Gewalt keine Chance mehr geben.

Weitere Informationen: www.dosb.de/gleichstellung

Sport stärkt das Selbstbewusstsein

Bestimmte Sportarten eignen sich zudem besonders für die Gewaltprävention und -intervention. Sportarten wie Ju-Jutsu, Aikido, Taekwondo, Judo oder Karate werden nicht erlernt, um jemanden außer Gefecht zu setzen – im Gegenteil: Der Einsatz der Kampfsporttechniken ist außerhalb von Wettkämpfen streng verboten. Entscheidend ist, dass Frauen über sportliche Aktivitäten und die Techniken des Kampfsports nach und nach mehr Kontrolle über ihren Körper gewinnen und lernen, ihre Möglichkeiten auszuloten. In dieser Broschüre finden sich im Abschnitt „Ein starkes Netzwerk“ die Portraits der einzelnen Aktionspartnerinnen, denen weitere Informationen über Methoden und Ansätze ihrer Angebote zu entnehmen sind.

Konsequente Gegenwehr [27]

Täter/innen suchen sich Opfer oft aus, die schon durch Körpersprache Unsicherheit ausdrücken. Ist der Angriff erst einmal erfolgt, hilft oft konsequente Gegenwehr. Diese beginnt schon bei lautem Schreien, Schubsen bis hin zu Treten und Schlagen in besonders empfindliche Regionen der angreifenden Person. Um auch bei einem überraschenden Angriff in einer Stressreaktion richtig agieren zu können, sollten die Abwehrreaktionen geübt werden. Schon unsere Erziehung verbietet es uns, in der Öffentlichkeit zu schreien oder die Aufmerksamkeit bewusst auf uns zu lenken. Daher kostet schon das laute Rufen um Hilfe Überwindung. Mehrfach ausprobiert kann es auch im Ernstfall automatisch zum Einsatz kommen. Die vielbeschworene Mär von der eskalierenden

Gewalt bei Gegenwehr der Opfer wurde schon vor vielen Jahren in einer Studie der Polizeidirektion Hannover [28] zum Gegenwehrverhalten von Opfern sexueller Gewalt und ihren Folgen widerlegt: Schon leichte Gegenwehr führte in 64 Prozent der untersuchten Fälle zum Erfolg: Die angreifende Person. flüchtete. Eine sichere und einfache Methode, das Selbstwertgefühl zu stärken und Gegenwehr zu trainieren, stellt Sport dar.

27 Ausführung von Kirsten Lühmann (MDB) stellv. Bundesvorsitzende des Beamtenbundes und der Tarifunion, Polizei des Landes Niedersachsen

28 Paul, S. (1996)

Interview mit Regina Halmich

Regina Halmich

- war von 1994 bis 2007 Profiboxerin und ungeschlagene Weltmeisterin.
- Heute arbeitet sie u. a. an diversen Medienprojekten und engagiert sich in sozialen Projekten.
- Sie ist die Schirmfrau der DOSB-Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“

Sie haben elfjährig mit Judo begonnen. Später sind Sie über Karate und Kickboxen zum Boxen gekommen. Was hat Sie am Kampfsport so fasziniert?

Das Ganze begann mit einem Flugblatt, das 1989 an meiner Schule verteilt wurde. Judotraining wurde angepriesen. Irgendetwas daran hat mich elektrisiert. Ich habe mich also auf den Weg gemacht. Ich fand diesen Sport ganz interessant, aber so richtig hat’s mich nicht gepackt. Ich bekam dann aber mit, dass in der Daxlander Straße in meiner Heimatstadt Karlsruhe, Karate angeboten wurde. Meine besten Freundinnen schwärmten mir auch vom Taekwondo vor. Das war wohl der entscheidende Moment. Ich bin dann einfach mal so in diese Trainingshalle geradelt. Beim Besitzer, Jürgen Lutz, habe ich mich für Karate angemeldet, weil ich wusste, dass mein Vater absolut nicht wollte, dass ich einen Sport mit Boxhandschuhen ausübe. Mein Vater hat ehrenamtlich beim Malteser Hilfsdienst als Rettungssanitäter gearbeitet und hat wirklich schon Schlimmes gesehen.

Die Trainingsgruppe für Anfänger fand ich oberlangweilig und habe so lange insistiert, bis ich in einer höheren Gruppe einsteigen durfte. Ich war sofort Feuer und Flamme! Der Sport, die Power, diese Atmosphäre! Der helle Wahnsinn! Mein Leben hatte sich von Grund auf verändert.

Ich muss dazu bemerken, dass in meiner Familie zwar gelaufen und geschwommen wurde, aber ansonsten haben sich die Halmichs nie sonderlich hervorgetan mit außerordentlichen sportlichen Leistungen. Also für mich war Karate der Sinn des Lebens schlechthin. Meine Eltern haben mich auch unterstützt. Sie waren wohl ganz erleichtert, dass ich Wirbelwind einen Weg gefunden hatte, um meine unglaubliche Energie loszuwerden.

Im Keller dieser Trainingshalle “Bulldog“ befand sich auch eine Trainingsstätte, dort wurde geboxt; Kickboxen. Und dieser Ort hatte eine magische Anziehungskraft für mich. So toll ich Karate fand, da war noch etwas anderes. Ich sah, dass es bei diesem Sport nicht nur um technisch saubere Posen handelte, sondern um wirklichen Kampf. Das war der Augenblick: Ich wollte kämpfen, mich mit einem Gegner auseinandersetzen. So ließ ich Karate Karate sein und wechselte zum Kickboxen. Zuhause habe ich das erst einmal tunlichst verschwiegen. Der Schritt zum Boxen war dann nur noch ein kleiner, aber damit war ich angekommen. Bei meiner großen Liebe dem Boxsport!

Als Boxerin haben Sie viele Europa- und Weltmeistertitel gewonnen, bevor Sie 2007 Ihre aktive Laufbahn beendet haben. Haben Sie auf Ihrem Weg auch Gewalt erfahren?

Gern hätte ich bei den Amateuren angefangen, aber damals wurde mir, so wie auch allen anderen Frauen, die Lizenz verweigert. Somit wurde ich mit 19 Jahren Profisportlerin. Ich unterschrieb meinen Vertrag bei der Universum Box-Promotion. Oh, auch das war ein schwerer Kampf.

Auf meinem Weg zum Erfolg habe ich keine körperliche Gewalt erfahren. Allerdings wurde mir verbal schon Einiges um die Ohren geschlagen. Frauen im Ring! Dafür war die Männerwelt wohl noch nicht reif.

Bei den Profis wurde ich freundlich aufgenommen, wenngleich anfangs eher milde belächelt. Durch meine Leistung, meinen Ehrgeiz und dem absoluten Willen, Hervorragendes zu leisten, habe ich auch die härtesten Jungs überzeugt und ihnen Respekt abgenötigt.

In der Presse wurde meist übelst frauenfeindlich mit einem großen Schuss Häme über mich berichtet. Aber das änderte sich dann im Laufe der Zeit. Auch bei den Sportjournalisten legte sich so langsam ein Hebel um, so dass sie über meine Leistungen schrieben und sexistische Bemerkungen immer weniger wurden.

Im sozialen Bereich engagieren Sie sich für den Weissen Ring, der sich für die Unterstützung von Kriminalitätsopfern einsetzt. Für terre des hommes setzen sich ein in einem Bündnis für Straßenkinder in Deutschland. Beim Deutschen Olympischen Sportbund sind Sie Schirmfrau der Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“. Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich für die Aktion?

Ich finde es sehr wichtig, wenn man einen gewissen positiven Bekanntheitsgrad hat, diesen zu nutzen, um auf Missstände aufmerksam zu machen, um somit das Öffentliche Interesse zu sensibilisieren. Gewalt gegen Frauen ist erbärmlich. Die körperliche Integrität muss geschützt werden. Es gibt absolut keine Entschuldigung für körperliche Gewalt gegen Frauen! Wenn einmal die Grenze zur Gewalt überschritten wurde, geschieht dies auch wieder. Vertrauen, Selbstbewusstsein, Zuversicht und Lebensbejahung erleiden einen schweren – leider oft auch einen nie wieder gutzumachenden Schaden.

Wie schätzen Sie die Aktion des DOSB ein? Ist der Ansatz über Selbstbehauptung und Selbstverteidigung der Richtige?

Mädchen und Frauen, die Selbstverteidigung trainieren, werden seltener zum Opfer. Das hat nichts damit zu tun, dass sie zu „Super-Women“ mutieren, sondern dass sie auch eine andere körperliche Haltung ausstrahlen und viel selbstbewusster Auftreten.

Natürlich ist es auch ein gutes Gefühl, einen körperlichen Angriff abwehren zu können. Ich weise aber darauf hin, dass nur intensives und kontinuierliches Training Voraussetzung dafür ist, körperlich überlegende Personen in ihre Schranken zu weisen.

Was muss aus Ihrer Sicht in Zukunft passieren, um verstärkt gegen Gewalt mit seinen unterschiedlichen Facetten gearbeitet werden kann?

Schon Kindern muss klar gemacht werden, wo Gewalt anfängt; dass Gewalt niemals ein legitimes Mittel sein darf, eigene Interessen durchzusetzen. Und Mädchen müssen zu selbstbewussten und selbstbestimmten Frauen angstfrei heranwachsen können.

Musterstunde für ein Aktionsangebot

„Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Frauen“ Marlis Gebbing

Ein 1,5-2 stündiger Schnupperkurs sollte aktiv gestaltet werden. Die Teilnehmerinnen können einfache Techniken ausprobieren und haben dabei Erfolgserlebnisse. Der Verein kann neue Mitglieder für den Kampfsport oder eigene SV-Angebote werben.
(Musterstunde siehe unten)

Inhalt

- Kurzer Theorieteil: Gewalt gegen Frauen/sexualisierte Gewalt gegen Frauen, Notwehrrecht (ggf. Expertin aus einer Beratungsstelle oder Frauenhaus anfragen)
- Rollenspiel zur Selbstbehauptung (ggf. Situation von Teilnehmerinnen aufgreifen)
- einfache Selbstverteidigungstechniken
- Auf örtliche Beratungsstellen, Notrufe und Frauenhäuser hinweisen (Kontaktadressen in der regionalen Zeitung oder bei der Gleichstellungsstelle, ggf. Flyer besorgen)
- Auf weitergehende Angebote im eigenen Verein hinweisen

Checkliste zur Durchführung

- Kursleitung klären (möglichst weibliche Leitung, ggf. Vertretung einplanen)
- Ort: nicht einsehbarer Raum (gegen „Ich wollte nur mal gucken.“), möglichst keine Dreifachturnhalle, ggf. angenehme Raumtemperatur abklären, Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln klären, möglichst beleuchteter Parkplatz und übersehbarer Zugang zur Halle
- für Frauen günstige Zeit auswählen, ggf. Kinderbetreuung anbieten
- Teilnehmerinnenzahl in Abhängigkeit von der Raumgröße festlegen (12 – 18 Frauen)
- ggf. Anmeldefrist
  - zu viele Anmeldungen: Warteliste anlegen und ggf. zweites Angebot
  - zu wenig Anmeldungen: ggf. Termin verschieben und noch einmal werben
- Kosten für Leitung und Räume klären, ggf. Teilnahmebeitrag erheben
- Kontakte vor Ort mit den Beratungsstellen/Frauenhäusern aufnehmen und einladen
- auf lockere Sportkleidung, warme Socken hinweisen
- Werbematerial erstellen und rechtzeitig auslegen, Zeitung und Rundfunk einbinden
- Angebot beim DOSB melden

Bei Tagesveranstaltungen können neben dem SB/SV-Angebot auch andere gesundheitsorientierte Kurse oder SB/SV für Jungen und Männer angeboten werden. Verpflegung anbieten.

Ein mehrwöchiger Kurs bietet Gelegenheit zum ausführlichen Üben und Vertiefen der Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstechniken in einfachen und schwierigen Situationen.

Eine Fachtagung zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ erfordert erfahrungsgemäß eine längere Vorbereitungszeit, um qualifizierte Referentinnen oder Referenten zu gewinnen und ansprechende Räumlichkeiten zu finden. Die Vorbereitung sollte mit den Frauenunterstützungseinrichtungen vor Ort erfolgen. Hier muss auch die Finanzierung geklärt sein, eventuell müssen Sponsoren (z. B. Krankenkassen, Sparkassen, städtische Fördertöpfe, Sportämter) gesucht werden. Verpflegung anbieten.

Aktuelle Informationen und Hinweise unter

www.aktiongegengewalt.dosb.de

Ein starkes Netzwerk

Die Netzwerkpartnerinnen der Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“

Deutscher Aikido-Bund

Aikido ist eine moderne Selbstverteidigungsform, die der japanische Budo-Meister Morihei Ueshiba (1883–1969) aus den Kampfkünsten der Samurai entwickelt hat. Beim „Weg der harmonisch fließenden Kraft“ – so die deutsche Übersetzung – geht es darum, die Energie eines Angreifers zu lenken und damit die Spirale der Gewalt zu durchbrechen.

Aikido ist ausschließlich defensiv und es gibt – Teil der zugrunde liegenden Philosophie – in dieser Kampfkunst keine Meisterschaften mit Gewinnern und Verlierern. Im Aikido gewinnen durch die ganzheitliche Ausrichtung ALLE, was der hohe Kinder- und Jugend- sowie auch Frauenanteil belegt.

Das Aikido-Training spricht Körper und Seele an und beinhaltet in der Regel funktionelle Gymnastik sowie Atemübungen. Aikidoka erhalten durch die körperlich-anschaulichen Übungen geistige Prinzipien vermittelt, die sie im Alltag anwenden können.

Der Deutsche Aikido-Bund (DAB) wurde 1977 gegründet und ist der größte Aikido-Verband Deutschlands. Ihm gehören aktuell 175 Vereine an, in denen annähernd 500 Danträgerinnen und Danträger (Inhaber des 1. bis 7. Meistergrades) als Lehrer tätig sind. Es gibt jedes Jahr zahlreiche Lehrgänge auf allen Organisationsebenen und qualifizierte, gut besuchte Aus- und Fortbildungen für Trainerinnen und Trainer.

Der DAB ist berechtigt, das Qualitätssiegel SPORT PRO GESUNDHEIT zu verleihen. Das Präsidium und die Geschäftsstelle arbeiten ehrenamtlich. Viermal jährlich erscheint die Verbandszeitschrift „aikido aktuell“.

Kontakt
Deutscher Aikido-Bund
Stuttgarter Straße 32
73547 Lorch

Tel. 07172/91 51 10,
Fax 07172/91 51 11

E-Mail geschaeftsstelle@aikido-bund.de
www.aikido-bund.de

Deutscher Judo-Bund e. V.

In Deutschland gibt es knapp 185.000 Judoka, die in rund 2.700 Vereinen aktiv sind und Mitglied im Deutschen Judo-Bund (DJB) sind.

Judo heißt „sanfter Weg“ und ist ein faszinierender Kampfsport, der aus Japan kommt, inzwischen aber Millionen Anhänger in aller Welt gefunden hat. Der Japaner Jigoro Kano (1860 – 1938) hat aus der traditionellen Selbstverteidigungstechnik die moderne Sportart Judo entwickelt. Die Anregung dazu bekam er von einem Deutschen Professor Erich Bälz, der längere Zeit in Japan tätig war.

Für Kinder von 6 bis 14 Jahren leistet Judo einen wertvollen pädagogischen Beitrag, der neben Spaß und Freude auch Kooperationsbereitschaft, Verantwortlichkeit und Rücksichtnahme vermittelt. Im Freizeitverhalten von Jugendlichen spielt der Sport eine große Rolle. Eine Alternative neben Judo als Leistungssport ist dabei die Selbstverteidigung. Der Judosport schafft die notwendigen Freiräume zur eigenen Entfaltung und zeigt den Weg zu Selbstbehauptung und Selbstvertrauen. Für Erwachsene bietet Judo ein vielseitiges Bewegungsangebot mit viel Kommunikation und Geselligkeit. Damit verbunden ist ein intensives Herz- und Kreislauftraining. Senioren nehmen Judo vor allem als ein Angebot wahr, das die körperliche Bewegungsfähigkeit bis ins hohe Alter erhält. Die Atem- und Konzentrationsübun-

gen sowie Meditation machen Judo zu einer idealen Gesundheitsprävention für ältere Menschen.

Mit der Beteiligung an der Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns“ möchte sich der Deutsche Judo-Bund mit seinen ihm angeschlossenen Landesverbänden für ein gewaltfreies Leben von Mädchen und Frauen positionieren. Die Vereine sind aufgerufen, sich mit verschiedenen Angeboten speziell für die Stärkung der Mädchen und Frauen einzusetzen. Der Sport, speziell der Judo-Sport, trainiert Mädchen und Frauen in ihrem Selbstbewusstsein, sie erlernen Techniken der Selbstverteidigung und lernen, sich körperlich auseinanderzusetzen. Gerade diese körperliche Auseinandersetzung hilft Berührungsängste abzubauen und sich wehren zu können.

Kontakt
Deutscher Judo-Bund e. V.
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt

Tel. 069/6 77 20 80
Fax 069/6 77 22 42

E-Mail djb@judobund.de
www.judobund.de

Deutscher Ju-Jutsu-Verband e. V.

Der Deutsche Ju-Jutsu Verband schafft durch seine Angebote eine Verbindung zwischen den Werten fernöstlicher Traditionen und dem Lebensgefühl moderner Menschen. Im Mittelpunkt seiner Programmatik stehen die positive Entwicklung und die Sicherheit der Menschen.

Ju-Jutsu ist eine der vielseitigsten Sportarten und fördert die harmonische Körperentwicklung. Der Deutsche Ju-Jutsu Verband leistet über die vielfältigen Bewegungsangebote seiner Vereine einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheit seiner Mitglieder. Ju-Jutsuka sind die Zehnkämpfer unter den Budo-Sportarten.

Die besondere gesellschaftliche Leistung des Ju-Jutsu liegt in der Ausrichtung seiner Übungsformen auf die Selbstverteidigung. Der Verband erbringt hiermit einen unverwechselbaren Beitrag zur Erfüllung des menschlichen Grundbedürfnisses nach Sicherheit und Unversehrtheit.

Kontakt
Deutscher Ju-Jutsu-Verband e. V.
Badstubenvorstadt 12/13
06712 Zeitz

Tel. 03441/31 00 41
Fax 03441/22 77 06

E-Mail bundesgeschaeftsstelle@djjv.net
www.ju-jutsu.de

Deutscher Karate Verband (DKV)

1976 hatten sich drei karatetreibende Verbände im Deutschen Karate Verband (DKV) als Dachverband organisiert, weitere bestehende Verbände schlossen sich an. Mit der Fusion der bis dahin autonomen Einzelverbände und der Umwandlung zum Fachverband im Deutschen Sportbund wurde die Vereinheitlichung des Karate in Deutschland 1986 formell abgeschlossen. Kennzeichnend für alle Stilrichtungen ist der Verzicht auf eine Trefferwirkung beim Gegenüber. Körperbeherrschung und die Präzision der Schlag-, Stoß-, Tritt- und Blocktechniken werden systematisch in der Grundschule (Kihon), in den traditionellen Bewegungsformen (Kata) und in festgelegten Formen mit Angriffs- und Abwehrtechniken bis hin zum freien Kampf (Kumite) geübt. Karate ist ein Weg der Selbsterfahrung und eine wirksame Selbstverteidigung.

Karate ist als Kampfkunst für jedes Alter geeignet. Neben dem Leistungs- und Wettkampfsport gibt es im DKV und seinen Landesverbänden vielfältige Aktivitäten im Breitensportbereich: Lehrgänge, Aus- und Fortbildungen für Übungsleiter/innen und Trainer/innen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie zielgruppenspezifische Weiterbildungen für Karatelehrer/innen, für Angebote im Schulsport (DKV-Sound Karate), für Ältere (Jukuren – die Erfahrenen), in der Gesundheitsprävention (Gesundheitstrainer/in, DKV-Budomotion) und in der Gewaltprävention (Gewaltschutztrainer/in, Selbstverteidigungstrainer/in). Für Frauen wurde eine qualifizierte Fortbildung „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen" angeboten.

Kontakt
Deutscher Karate Verband e. V.
Am Wiesenbusch 15
45966 Gladbeck

Tel. 02043/29 88-0
Fax 02043/29 88-91

E-Mail info@karate.de
www.karate.de

Deutsche Taekswondo-Union

„Taekwondo" – der Name ist Programm. Denn Taekwondo ist koreanisch und bedeutet wörtlich übersetzt „Fuß – Faust – Weg". Damit sind schon die wichtigsten Grundbegriffe des Kampfsports umrissen:

„Fuß" und „Faust" stehen für die Techniken des Taekwondo: Kicks in allen Variationen, in Bauch oder Kopfhöhe, gedreht, gesprungen, doppelt oder dreifach und Fausttechniken, vor allem Fauststöße zum Angriff und Blöcke zur Verteidigung.

Der „Weg" hingegen beschreibt die persönliche Entwicklung, die jeder Taekwondoka durchläuft, vom Weißgurt zum Schwarzgurt, vom Schüler zum Meister. Dabei geht es um mehr, als nur sportliche Fortschritte. Geduld, Respekt vor dem Gegenüber, Erkennen der eigenen Schwächen und Stärken, Selbstdisziplin sind nur einige Aspekte, mit denen sich der Sportler im Training auseinandersetzen muss. Davon fühlen sich viele Sportler angesprochen, die vom Training mehr erwarten, als Funfaktor, Schwitzen und Muskelkater – eine Bereicherung für Körper und Geist. Für viele Sportler macht gerade diese Kombination von körperlichem Training und geistiger Dimension den besonderen Reiz des Taekwondo aus.

Die beiden wichtigsten Disziplinen des Taekwondo sind Wettkampf und Formenlauf.

In der Deutschen Taekwondo Union (DTU) wird Vollkontakt Wettkampf nach den WTF (World Taekwondo Federation)-Regeln betrieben. Der Vollkontakt-Wettkampf ist Olympische Disziplin.
Wettkampftaekwondo ist schnell, technisch und taktisch anspruchsvoll und sehr spannend. Wettkampftaekwondo ist aber auch gut für die Fitness und fördert vor allem Kraft und Schnelligkeit, Beweglichkeit und Koordinationsfähigkeit.

Formenlauf ist fester Bestandteil Prüfungsprogramms der DTU. Die Formen sind eine feste Abfolge von Angriffs- und Verteidigungstechniken, die gegen einen imaginären Gegner ausgeführt werden. Formenlauf ist auch Wettkampfdisziplin und wird auf Turnieren betrieben. Bewertet werden dann zum Beispiel die Exaktheit der Ausführung und die Dynamik der Bewegungen. Der Formenlauf ist ruhiger und fast meditativ, dabei aber trotzdem überraschend anstrengend.

Daneben gibt es drei weitere Sparten:
In der Grundschule wird trainiert, die Basistechniken korrekt und effektiv auszuführen. Beim Bruchtest wird die Durchschlagkraft der erlernten Techniken erprobt. Bei der Selbstverteidigung übt man Methoden, sich gegen konkrete Angriffe zur Wehr zu setzen.

Taekwondo wird von Sportlern jeden Alters und beiderlei Geschlechts mit Begeisterung betrieben.

1981 wurde die Deutsche Taekwondo Union (DTU) gegründet. Heute umfasst sie 17 Landesverbände bestehend aus 863 Vereinen und 55.256 Mitgliedern. Bei den Olympischen Spielen 2000 in Sydney erlebte Taekwondo seine olympische Premiere.

Kontakt

Deutsche Taekwondo Union e. V.
Georg-Brauchle-Ring 93
80992 München

Tel. 089/15 00 21 31
Fax 089/15 00 21 30

E-Mail office@dtu.de
www.dtu.de

Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bbf)

Von Gewalt betroffene Frauen brauchen Unterstützung. Diese können sie bei den Frauennotrufen und Frauenberatungsstellen bekommen, vollkommen unabhängig davon, um welche Art von Gewalt es sich handelt und unabhängig davon, welchen Weg sie für sich gehen möchte.

Das Angebot der Frauennotrufe und -beratungsstellen richtet sich an alle Mädchen und Frauen mit Gewalterfahrungen unabhängig von ihrem Alter, ihrem Bildungsgrad, ihrer sexuellen Ausrichtung, ihrem sozialen Status oder ihrer kulturellen Herkunft sowie unabhängig vom Zeitpunkt und von der Art der erlebten Gewalt.

- Unterstützung und Beratung
- In jedem Bundesland gibt es Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe, die Unterstützung und Beratung anbieten.
- Im Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe sind über 160 solcher Einrichtungen zusammengeschlossen.
- Darüber hinaus leisten diese Einrichtungen
  - Beratung von Angehörigen bzw. Bezugspersonen
  - Gruppenarbeit
  - Fortbildungsarbeit für unterschiedliche Berufsgruppen
  - Prävention
  - Vernetzung und Kooperation

Das Beratungs- und Unterstützungsangebot richtet sich ebenfalls an Angehörige gewaltbetroffener Mädchen und Frauen sowie an private und professionelle Unterstützer/innen. Für die von gewaltbetroffenen Frauen ist das Angebot in aller Regel kostenlos. Frauen können sich auch anonym beraten lassen, in jedem Fall unterliegen die Beraterinnen der Schweigepflicht. Neben der individuellen Unterstützung von Frauen und ihren Angehörigen haben es sich die Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe zu ihrer Aufgabe gemacht, Gewalt gegen Frauen in der Gesellschaft zu reduzieren und die Situation der Betroffenen zu verbessern. Dazu erfolgt neben der Beratung Netzwerk- und Kooperationsarbeit mit anderen Einrichtungen, Arbeit in politischen und wissenschaftlichen Gremien, vor allem aber auch Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt

Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
Frauen gegen Gewalt e. V.
Petersburgerstraße 94
10247 Berlin

Tel. 030/322 99 500
Fax 030/322 99 501

E-Mail info@bv-bff.de
www.bv-bff.de

Deutscher Behindertensportverband (DBS)

Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) ist als Spitzenverband im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) für den Breiten-, Präventions-, Rehabilitations- und Leistungssport von Menschen mit Behinderung innerhalb des organisierten Sports in Deutschland zuständig. Gleichzeitig ist der DBS das Nationale Paralympische Komitee (NPC) für Deutschland.

Der seit 60 Jahren bestehende DBS hat rund 618.000 Mitglieder in 17 Landes- und zwei Fachverbänden mit über 5.800 Vereinen, über 33.000 lizenzierte Übungsleiterinnen und Übungsleitern sowie mehr als 100.000 ehrenamtlich tätigen Vereinsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Er ist Ansprechpartner und Kompetenzzentrum für das gesamte Spektrum des Sports von Menschen mit oder mit drohenden Behinderungen sowie chronisch Kranken. Die Deutsche Behindertensportjugend agiert eigenständig innerhalb der Strukturen des DBS.

Kontakt

Deutscher Behindertensportverband e. V.
Tulpenweg 2-4
50226 Frechen

Tel. 02234/60 00-0
Fax 02234/60 00-150

E-Mail dbs@dbs-npc.de
www.dbs-npc.de

Frauenhauskoordinierung e. V.

Frauenhauskoordinierung e. V. setzt sich für den Abbau von Gewalt an Frauen und für die Verbesserung der Hilfen für misshandelte Frauen und ihrer Kinder ein. Wir unterstützen Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen und andere Unterstützungseinrichtungen für gewaltbetroffene Frauen bundesweit in ihrer Alltagspraxis und in ihren übergreifenden Interessen durch Information, Austausch und Vernetzung.

Der Verein Frauenhauskoordinierung e. V. (FHK e. V.)

- unterstützt die Frauenhäuser sowie die Hilfe- und Unterstützungseinrichtungen in der Interventionskette bei Gewalt gegen Frauen mit Materialien, Arbeitshilfen, Fachveranstaltungen
- fördert die Vernetzung der Frauenhäuser und der Einrichtungen des Hilfesystems für gewaltbetroffene Frauen
- stellt ein Forum zum Erfahrungsaustausch und zur Bündelung ihrer Positionen zur Verfügung
- setzt sich für die Verbesserung der Lebenssituation von gewaltbetroffenen Frauen und deren Kinder ein
- bietet Frauenhäusern in Deutschland eine online basierte Frauenhausbewohnerinnenstatistik an.

Der Verein wird getragen durch die Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V., den Deutschen Caritasverband e. V., den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband Gesamtverband e. V., das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V. und den Sozialdienst katholischer Frauen sowie durch Frauenhäuser in freier Trägerschaft. Frauenhauskoordinierung e. V. repräsentiert damit circa 260 der bundesweit circa 360 Frauenhäuser und 200 Beratungsstellen der Verbände.

Kontakt

Frauenhauskoordinierung e. V.
Tucholskystr. 11
0117 Berlin

Tel. 030/92 12 20 83/84 und 030/32 66 12 33
Fax 030/26 07 41 30

E-Mail fhk@paritaet.org
www.frauenhauskoordinierung.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Frauenbüros und Gleichstellungsstellen (BAG)

In der Bundesarbeitsgemeinschaft haben sich weibliche, hauptamtliche, kommunale Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte zusammengeschlossen, um die Interessen von Frauen auf Bundesebene zu vertreten, ein bundesweites Forum für frauenpolitische Diskussionen zu schaffen, den Erfahrungsaustausch und den Informationsfluss zwischen den Kolleginnen zu sichern und Fragen des eigenen Berufsstandes zu klären.

Die Bundessprecherinnen sind die öffentlichen Vertreterinnen der Bundesarbeitsgemeinschaft und werden jeweils für 3 Jahre gewählt. Sie vertreten die kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten auf Bundesebene. Sie nehmen zu aktuellen Fragen und Ereignissen aus frauenpolitischer Sicht Stellung, halten Kontakt zu bundesweiten Verbänden, Institutionen und Parteien und bringen frauenpolitische Aspekte in deren Arbeit ein.

Als professionelle Agentinnen des Wandels auf kommunalpolitischer Ebene bieten die kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der weiblichen Bevölkerungsmehrheit vor Ort eine Chance auf Gehör. Als Expertinnen für Geschlechterpolitik sind sie eine Instanz für Vernetzung, Interdisziplinarität, Lobbying für Frauen und politische Partizipation der Bürgerinnen.

Die BAG bündelt frauenpolitische Fachkompetenz und regionale Initiativen, sie vermittelt Wissen und Kontakte. Sie gibt politische Impulse an die Bundespolitik und nimmt ihrerseits bundespolitische Impulse auf und trägt sie in die Kommunen. Das Netzwerk der BAG steht im Dialog mit Verbänden, Institutionen, Parteien, NGOs und relevanten gesellschaftlichen Gruppen sowie der Bundesregierung. Es umfasst ca. 1900 kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte in Deutschland.

Kontakt

Geschäftsstelle der BAG kommunaler Frauenbüros
Brunnenstraße 128
13355 Berlin

Tel. 030/41 71 54 06
Fax 030/41 71 54 07

E-Mail bag@frauenbeauftragte.de
www.frauenbeauftragte.de

WEISSER RING e. V.

Der Weisse Ring hilft in Deutschland. Unabhängig von Geschlecht, Alter, Religion, Staatsangehörigkeit und politischer Überzeugung erhalten Opfer von Kriminalität schnelle, direkte Hilfe. Der WR unterhält bundesweit ein Netz von ehrenamtlichen Opferhelfern und hilft seit über 35 Jahren Opfern von Kriminalität in persönlicher Not. Ganz vertraulich übernehmen die ehrenamtlichen Opferhelfer Patenschaften für eine Zeit, in der ein Opfer von Kriminalität Hilfe braucht.

Der Weisse Ring unterhält bundesweit rund 420 Anlaufstellen für Kriminalitätsopfer mit mehr als 3.000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Die Hilfe erfolgt schnell, umfassend und direkt u. a. durch:

- Menschlichen Beistand und persönliche Betreuung nach der Straftat
- Begleitung zu Terminen bei Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht
- Vermittlung von Hilfen anderer Organisationen
- Hilfeschecks für eine wählbare anwaltliche bzw. psychotraumatologische Erstberatung und für eine rechtsmedizinische Untersuchung
- Finanzielle Hilfen zur Überbrückung tatbedingter Notlagen

Die Opferhelfer des Weissen Rings werden durch ein umfangreiches Aus- und Fortbildungsprogramm in die

Lage versetzt, professionell zu helfen. Die Ausbildung ist systematisch und methodisch auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft. Der Weisse Ring ist für Politik, Verwaltung und Wissenschaft sachkundiger und anerkannter Ansprechpartner für Fragen der Opferhilfe und des Opferschutzes.

Der Weisse Ring finanziert seine Tätigkeit aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, der Zuweisung von Geldauflagen und testamentarischen Verfügungen. Der Weisse Ring setzt die ihm treuhänderisch zugewandten Mittel planvoll, wirtschaftlich und effektiv ein unter Anwendung betriebswirtschaftlich sinnvoller Methoden. Damit erhält der Weisse Ring die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit mit Nachdruck für die Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation von Kriminalitätsopfern einzutreten.

Kontakt
WEISSER RING
Weberstraße 16
55130 Mainz

Tel. 06131/83 03-0
Fax 06131/83 03-45

E-Mail info@weisser-ring.de
www.weisser-ring.de

Bundesweites Opfer-Telefon 116 006

UN Women Nationales Komitee Deutschland e. V.

UN Women ist die 2010 gegründete Einheit der Vereinten Nationen für die Gleichstellung der Geschlechter und die Stärkung der Rechte der Frau. UN Women Nationales Komitee Deutschland e. V. ist eines von weltweit 16 nationalen Komitees und ist mit der Aufgabe der Vernetzung von nationaler und internationaler Gleichstellungspolitik betraut.

UN Women Nationales Komitee Deutschland e. V. berät und begleitet Regierung, Parlament und Zivilgesellschaft bei nationalen und internationalen Gleichstellungsfragen.

Die fünf Arbeitsschwerpunkte von UN Women sind:
1. Die ökonomische Situation von Frauen verbessern
2. Gewalt gegen Frauen beenden
3. Die Führungsrolle und politische Teilhabe von Frauen stärken
4. Frauen eine starke Stimme bei Friedens-und Sicherheitsverhandlungen ermöglichen
5. Frauen und Männer bei nationaler Entwicklung, Planung und Budgetierung beteiligen

Kontakt
UN Women Nationales Komitee Deutschland e. V.
Wittelsbacherring 9
53115 Bonn

Tel. 0228/45 49 34-0
Fax 0228/45 49 34-29

E-Mail info@unwomen.de
www.unwomen.de

Praxisbeispiele

Praxisbeispiele

Praxisbeispiel 1
Ausbildung zur Übungsleiterin für Selbstbehauptung und Selbstverteidigung des Landessportbundes NRW mit dem Abschluss der Sonderlizenz B – In Kooperation mit dem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW

Die Ausbildung „Selbstbehauptung/Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen" ist im Rahmen der Aktivitäten zur Prävention sexualisierter Gewalt im Sport entwickelt worden mit dem Ziel Mädchen und Frauen zu stärken und damit besser vor Übergriffen und Gewalt zu schützen. Sie verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, d. h. dass Mädchen und Frauen in ihren körperlichen, geistigen und psychischen Dimensionen wahrgenommen und verstanden werden. Bei der Selbstbehauptung werden die Schwerpunkte auf die mentale und psychische Stärkung ihres Selbstbewusstseins gesetzt, während in der Selbstverteidigung die körperliche Auseinandersetzung im Vordergrund steht. Ganzheitlichkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Selbstverteidigungstechniken nur wirksam eingesetzt werden können, wenn im Rahmen der Selbstbehauptung der Wille zur Verteidigung manifestiert wurde.

Das Ziel der Ausbildung ist, den teilnehmenden Frauen ihre individuelle Situation erfahrbar zu machen und Maßnahmen und Möglichkeiten aufzuzeigen, ihre durch die gesellschaftlichen Strukturen eingeschränkten Lebensräume zu erweitern. Die eigene Wahrnehmung und Durchsetzungsfähigkeit wird weiter entwickelt, und sie können sich Meinungen, Einstellungen und reale Orte zurückgewinnen, die aus Angst vor Konflikten, Aggressionen und unbekannten Gefahren gemieden wurden.

Gleichzeitig werden die Teilnehmerinnen befähigt, das für sie selbst neu erworbene Wissen an die Zielgruppen weiterzugeben und sie bei der Entwicklung eigener Perspektiven anzuleiten und zu unterstützen.

Es gibt engere und weitere Definitionen von Gewalt. Gewalt ist alles, was gegen den eigenen Willen geschieht, sexuelle Gewalt ist das, was sich gegen Mädchen und Frauen als solche richtet, sie abwertet und Verunsicherung und Angst hervorruft sowie körperliche Übergriffe bis hin zur Vergewaltigung und Mord.

Prävention heißt Vorbeugung gegen und Verhinderung von Gewalt gegen Mädchen und Frauen. Traditionelle Strategien zur Vermeidung und Verhinderung sexueller Gewalt sind Einschränkungen der eigenen Handlungs- und Bewegungsfreiheit durch Warnungen und Verbote. Die Teilnehmerinnen werden über gesellschaftliche und geschlechtsspezifische Strukturen informiert und für Verletzungen von persönlichen Grenzen und sexueller Gewalt sensibilisiert.

In dieser Ausbildung werden gemeinsam in Theorie, Gespräch und Bewegung Konzepte erarbeitet und eine individuell passende Strategie entwickelt, sich gegen Gewalt zu schützen und zu wehren. Ansatzpunkt für die Hilfe zur Selbsthilfe sind immer die Stärken und Möglichkeiten der einzelnen Teilnehmerinnen.

Die Ausbildung umfasst 96 Lerneinheiten à 45 Minuten, die als organisierte Lernprozesse innerhalb der Lerngruppe verlaufen.

In dieser Ausbildung werden Übungsleiterinnen und Trainerinnen qualifiziert, einen Kurs bzw. ein Vereinsangebot eigenständig vorzubereiten und durchzuführen. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine gültige Breitensport-Lizenz oder vergleichbare Abschlüsse. Im Vordergrund steht bei dieser Ausbildung der Gesamtbereich der Selbstbehauptung, ergänzt durch Selbstverteidigungsmöglichkeiten und Selbstverteidigungstechniken.

Inhalte der Ausbildung

- Selbstbehauptung (Übungen, Spiele, Gespräche)
- Rollenspiele (Analysen von Alltagssituationen)
- Gewalt gegen Mädchen und Frauen

- Alltägliche Grenzüberschreitung
- Täter/in-/Opfer-Struktur
- Juristische Aspekte
- Selbstverteidigung in Theorie und Praxis
- Umsetzung innerhalb der Sportvereine

Weitere Informationen

Dorota Sahle
Landessportbund Nordrhein-Westfalen e. V.
Stab Politik und Koordinierung

Friedrich-Alfred-Straße 25
47055 Duisburg

Tel. 0203/73 81-847
Fax 0203/73 81-868

E-Mail Dorota.Sahle@lsb-nrw.de
Internet: http://www.lsb-nrw.de

Praxisbeispiel 2
Weiterbildung „Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins“

Der Deutsche Behindertensportverband e. V. ist als Leistungserbringer im Rehabilitationssport für Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins verantwortlich und hat eine Weiterbildung „Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins“ entwickelt. Eine vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Modellmaßnahme für die DBS-Landesverbände zu diesen Übungen sowie die Ergebnisse des Forschungsprojekts „SELBST“ bildeten die Grundlage der DBS-Weiterbildung. Die Basis der Weiterbildung bildet ein Gegenstandskatalog, der neben speziellen Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins und deren didaktische und methodische Durchführung, auch soziologische, psychologische und kommunikative Aspekte enthält. Die Übungsleiterinnen müssen im besonderen Maße darauf vorbereitet werden, die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen angemessen zu berücksichtigen, damit eine erfolgreiche Rehabilitationsleistung im Rahmen des bio-psycho-sozialen Ansatzes erreicht werden kann.
(Kristine Gramkow,
Deutscher Behindertensportverband)

Praxisbeispiel 3
Gewalt gegen Frauen – nicht bei uns oder: Warum Männer in Frauenselbstverteidigungskursen aufpassen sollten ...[29]

Auch in diesem Jahr wurden die Vereine aufgefordert, sich an der Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht bei uns“ des Deutschen Olympischen Sportbundes zu beteiligen. Und diesmal habe ich es gleich größer aufgezogen. Als kompetenten Dozenten konnte ich Oli Sell, 3. Dan Aikido, gewinnen, der den Vormittag mit Dennis Traband, 1. Dan Aikido, zusammen sehr schön gestaltete. Es gab einen theoretischen und einen praktischen Teil und die 35 Damen und 10 Herren waren mit Verve bei der Sache – ja, in unserem Kurs gab es auch Herren. Dies resultierte aus der nöligen Reaktion meiner männlichen Mitglieder auf die Tatsache, dass Oli kommt und sie nicht mitdürfen, und aus der Überlegung, dass ein männlicher Angreifer ja doch ein realistischeres Szenario ist. Die 35 Damen rekrutierten sich aus Niedernhausen und den benachbarten Vereinen, wobei die Aikidokainnen aufgefordert waren, weibliche Verwandte und Freundinnen mitzubringen. Dieser Aufforderung wurde auf breiter Front gefolgt! Nach einem Vortrag über gefährliche Alltagssituationen und den Umgang damit folgte ein praktischer Teil, in dem einfache Ausweichbewegungen einmal mit einem Hebel und einmal mit einem Abwurf kombiniert wurden – und hier schlug die Stunde der Herren (hihihi): Sie durften, da in der Minderzahl, immer eine ganze Gruppe Frauen angreifen und sich abwehren lassen. Dies führte vereinzelt zu bläulich verfärbten Nasen, aber trotzdem hatten alle ziemlich viel Spaß. Abgeschlossen wurde der Kurzlehrgang durch einen Vortrag über Waffen – Quintessenz: Sinnvoll und

29 Aus: aikido-aktuell 2/2010

für uns selber ungefährlich ist eine Taschenlampe! Damit hat man keine Angst im Dunkeln, kann einen Angreifer blenden und im Zweifel auch bedrohen und zuschlagen. Oli, Dennis, das habt Ihr fein gemacht, wir holen euch wieder!
(Petra Schmidt, AC Niedernhausen e. V.)

Praxisbeispiel 4
Frauen sind unschlagbar – Ich bin stark und mutig

Selbstbehauptung und Selbstverteidigung trainieren im Annedore-Leber Berufsbildungswerk Berlin in Kooperation mit dem Behindertensportverband Berlin e. V. (BSB)

Seit 2002 bietet Dagmar Kubanski vom Behindertensportverband Berlin e. V. (Selbstbehauptungstrainerin (BSNW) und Diplom-Medizinpädagogin) in jährlichen Selbstbehauptungskursen (wöchentlich) und wahlweise Workshops (2-tägig) kontinuierlich Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins (SGB IX, § 44) an. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit einer erfahrenen Selbstverteidigungstrainerin. Diese Angebote richten sich ausschließlich an junge Frauen,die im Berufsbildungswerk ihre Ausbildung machen.

Im Kurs werden die Frauen ermutigt, Vertrauen in die eigene Stärke zu entwickeln. Dabei werden die Ressourcen der Frauen genutzt und so kann jede Frau lernen sich auf ihre eigene individuelle Art und Weise zu verteidigen. Dabei erhalten die Teilnehmerinnen kontinuierlich Rückmeldung über ihre Stärken und es wächst die Erkenntnis, dass jede Frau Stärken hat unabhängig von ihrer Beeinträchtigung. Die Frauen erfassen wie wichtig die eigene Körperhaltung und der Einsatz der Stimme ist und dass erst bei massiven Bedrohungen körperliche Techniken zum Einsatz kommen.
(Dr. Dagmar Kubanski, Behindertensportverband Berlin)

Die Frauen sagen selbst nach einem Kurs:

„Ich verstehe darunter, dass eine Frau sich verteidigen kann. Ich finde es doof, wenn Frauen schüchtern sind und kein Wort heraus bekommen, wenn ihnen etwas auf die Nerven geht. Ich finde es gut, wenn Frauen boxen können und Karate lernen und dann sagen, was sie denken. Sie sollen genau sagen, wenn ihnen etwas weh tut.“

„Jede Frau ist stark. Frauen können sich wehren und sich schützen. Man kann stopp sagen und die Hand heben und eine Situation kann dadurch beendet werden.“

Praxisbeispiel 5
„Ausschreibung Budoka“ Frauen und Mädchen den Rücken stärken[30]

Seit Beginn der Kampagne „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ im Jahre 2008 ist der Deutsche Judo-Bund einer der Aktionspartner des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). In Kooperation mit Frauenberatungsstellen, kommunalen Frauenbüros, dem Weißen Ring und weiteren Aktionspartnerinnen sind Vereine aufgerufen, sich an der Kampagne zu beteiligen. Es können Schnupperkurse zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung angeboten werden, natürlich auch Judo-Kurse. Denn Erfahrungen aus der Präventionspraxis haben gezeigt, dass Sport nicht nur stark und selbstbewusst macht, sondern für den Notfall auch schlagkräftige Argumente liefert. Frauen und Mädchen können sich zur Wehr setzen, strahlen das auch aus und rutschen nicht mehr so leicht in die potentielle Opferrolle. Und die Sportart Judo eignet sich hierfür besonders gut.

Ein regelmäßig ausgeübtes Judo-Training stärkt nicht nur die konditionellen und koordinativen Fertigkeiten von Frauen und Mädchen, sondern trägt auch maßgeblich zur Entwicklung ihres Selbstwertgefühls bei. Und dabei müssen es nicht immer neue Angebote zur Selbstverteidigung und/oder Selbstbehauptung sein. Auch das „normale“ Judotraining, regelmäßig durchgeführt, reicht oftmals schon aus, Mädchen und Frauen selbstbewusster und -sicherer zu machen. Sich durchzusetzen, mit anderen zu kämpfen, sich mit dem Körper auszudrücken und bestimmte Bewegungsabläufe zu trainieren – das sind alles Inhalte, die ohne zusätzlichen Mehraufwand im Judo geschult werden können. Wichtig ist es, Mädchen, Jugendliche und Frauen für den Judosport zu gewinnen und zu begeistern.

Der Nordrhein-Westfälische Judo-Verband bietet anlässlich der jährlichen DOSB-Auftaktveranstaltungen regelmäßig einen Judo-Lehrgang speziell für die Zielgruppe der Mädchen, weiblichen Jugendlichen und Frauen an. So fanden sich am 9. März 2013 in Köln-Delbrück knapp 20 Teilnehmerinnen ein, um unter der Regie von Ulla Ließmann und Pia Unrath an einen Techniklehrgang teilzunehmen. Insbesondere der Aspekt, einmal nur unter sich – Mädchen und Frauen – zu trainieren, wurde von den Teilnehmerinnen hervorgehoben. Sicherlich eine nachahmenswerte Idee ohne großen Zusatzaufwand für die Vereine.
(DOSB-Presse und Angela Andree)

30 Aus: DOSB-Pressespiegel, März 2013

Praxisbeispiel 6
„Gewalt gegen Frauen – Nicht mit uns!“ Aktionstage in der Karateschule Bad Säckingen

Melanie Hinz, Frauenreferentin der Karateschule Bad Säckingen, hat in den letzten Jahren Aktionstage „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ durchgeführt, u. a. auch mit dem Kriminalisten Leo Martin. In ihrer Einführung wies sie darauf hin, dass Selbstverteidigung erst

eine psychologische und dann eine technische Angelegenheit ist. Angst ist der Kern der psychologischen Seite. Sie kann lähmen oder bewirken, dass zumindest für kurze Zeit Energie- und Kraftreserven mobilisiert werden. Sich den Ängsten des Alltags zu stellen, führt zu mehr Selbstsicherheit und Selbstvertrauen. Auch eine Atemtechnik kann helfen, die Kontrolle über eine Situation zu gewinnen oder zu behalten. Das regelmässige Üben von Kampfsporttechniken gibt Selbstvertrauen und verbessert neben der körperlichen Fitness auch die Wahrnehmung und die Reaktionsfähigkeit.

Leo Martin beschrieb in seinem Fachvortrag „Der mentale Weg aus der Opferrolle" die unterbewusst ablaufenden, menschlichen Verhaltensmuster. Die mentale Vorbereitung auf mögliche Gefahrensituationen, die Vermeidung derartiger Situationen und das Training von Standardsituationen sind mögliche Lösungsansätze, um im Ernstfall eine angemessene Reaktion abrufen zu können und handlungsfähig zu sein. Wer unter Stress steht, greift unterbewusst auf gewohntes oder trainiertes Verhalten zurück. Wer mental und körperlich gut gerüstet ist, hat schon viel getan, um sich vor Gewalt zu schützen.

Im Anschluss an die Vorträge konnten die Teilnehmerinnen die Strategien in Workshops praktisch üben. Ob eine Gewaltsituation vorliegt, bestimmt die Betroffene unabhängig von der Bewertung durch andere. Inhalte des Kurses waren u. a. Stimmtraining, Körpersprache, Grenzen, Distanzschulung und Zielregionen für Gegenangriffe. Silvia Apfelbeck und Melanie Hinz zeigten den Teilnehmerinnen, wie sie sich mit Fäusten, Füßen und Alltagsgegenständen selbst verteidigen können. Selbstsicherheit, Entschlossenheit, Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein wurden gestärkt, allerdings nicht ganz ohne blaue Flecken.

2009 wurde Melanie Hinz für ihr Engagement im Rahmen des Wettbewerbs „Echt gut – Ehrenamt in Baden-Württemberg" von der baden-württembergischen Landesregierung ausgezeichnet.
(Marlis Gebbing, Deutscher Karate Verband)

Praxisbeispiel 7
Eine Aktion des deutschen Freiwilligendienstes „Weltwärts": Ju-Jutsu – Hilfe zum Selbstschutz

In den letzten Jahren hat die innerfamiliäre und sexuelle Gewalt in der südlich gelegenen Provinz Rio San Juan, Nicaragua, in erschreckendem Maße zugenommen. Bei 68 Prozent aller im Jahr 2008 angezeigten Delikte handelt es sich um Gewaltdelikte gegen Frauen und Kinder. Um diesen Verbrechen entgegenzuwirken, startete vor vier Jahren das Projekt „Arete". Das Team von Arete, das aus mehreren Sozialarbeiter/innen und Psycholog/innen, einer Gerichtsmedizinerin und einer Juristin besteht, kümmert sich um die medizinische und psychologische Betreuung, um Rechtsberatung und Begleitung der Opfer. Auch Selbstverteidigung-Kurse gehören regelmäßig zum Programm. In der Region hat das Hilfsprojekt in sehr kurzer Zeit einen enormen Zulauf erlebt und wird von der Gemeindeverwaltung sowie von der Polizei vor Ort aktiv unterstützt.

Was wirkt wie der Plot eines drittklassigen Fernsehspiels, hat Mario Wetzel tatsächlich erlebt, denn der 20-jährige Ju-Jutsu-Trainer aus Bayern unterrichtet ehrenamtlich Selbstverteidigung (SV) für Frauen und Mädchen im Frauenhilfsprojekt „Arete" in San Carlos, einer Stadt im südlichen Nicaragua. „Ein 11 Jähriges Mädchen aus San Carlos, Nicaragua wurde entführt und zwei Wochen später etwas außerhalb der Stadt im Straßengraben tot aufgefunden gefunden. Vor ihrem Tod wurde sie vergewaltigt." Dass beileibe nicht nur von Fremden Gefahr für die Frauen ausgeht, zeigt eine weitere, nicht minder schockierende Geschichte, die vor kurzem im Armenviertel passierte: „Ein Mann hatte seine Exfrau vergewaltigt und umgebracht. Die Nachbarn haben, als sie die Hilferufe hörten, die Polizei verständigt, diese konnte oder wollte jedoch angeblich aus Mangel an Treibstoff nicht kommen!" In Arete erleben sie viele Fälle von sexueller und anders motivierter Gewalt, zu der auch oft Menschenhandel gehört, „... und jeder ist auf seine Weise sehr bewegend vor allem,

da die meisten Opfer im Alter zwischen 8 und 16 Jahren waren, also praktisch noch Kinder." berichtet Mario.

Mario fand seinen Weg hierher durch den deutschen Freiwilligendienst „Weltwärts" und hat seinen Einsatz bisher keineswegs bereut: „Es ist einfach toll, wenn man merkt, die Leute freuen sich über die Arbeit und dass es das Projekt gibt. Es sind erfolgreiche Momente bei der Arbeit, wenn man feststellt, dass es wirklich einen Sinn hat, was man tut." Für seinen Einsatz hatte sich der 20-Jährige entschieden, weil bei „Arete" Gewaltprävention eines der Hauptthemen ist. Da dies auch Kernthema des Ju-Jutsu ist, wusste er sich für die Aufgabe gut gerüstet. Trotzdem muss man das Land mit seinen Problemen ganzheitlich betrachten, stellt Mario richtig: „Ich habe einige sehr schlimme Erfahrungen gemacht, aber man darf das Bild nicht einseitig negativ sehen. Dieses Land hat auch wirklich sehr tolle Seiten und Menschen."

„Es ist einfach toll, wenn man merkt die Leute freuen sich über die Arbeit und dass es das Projekt gibt ... es sind erfolgreiche Momente bei der Arbeit, wenn man merkt es hat wirklich einen Sinn, was man tut."

Mehr Informationen zum Projekt und Unterstützungsmöglichkeiten
www.nica-nuernberg.de/projekte-arete.html

Bevor Mario ins Arete-Projekt kam, lernte er seine Techniken im bayrischen Ju-Jutsu Verein Herzogenaurach.

(Fatma Keckstein, Deutscher Ju-Jutsu Verband)

DOSB I Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht bei uns“

Beschlossen von der Mitgliederversammlung des DOSB am 06.12.2008 in Rostock

Beschluss

Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig, den Beschluss der Frauen-Vollversammlung 2008 zustimmend zur Kenntnis zu nehmen, die DOSB-Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht bei uns!“ fortzuführen, die Vernetzung auszubauen und Unterstützung einzufordern.

Wortlaut

Die Frauen-Vollversammlung

- unterstützt die Initiative des DOSB und der Kampfsportverbände und empfiehlt allen Aktionspartnerinnen, diese Aktion zu wiederholen,

- erwartet, dass der DOSB die Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen in der konzeptionellen Zusammenarbeit von Kampfsportverbänden und Frauenverbänden als einen wichtigen Baustein in der Gewaltprävention weiterhin unterstützt und die angestoßene Vernetzung mit den Fraueninitiativen außerhalb des Sportes weiter ausbaut,

- erwartet, dass Bund, Länder und Gemeinden diese Aktion des Sportes und der Fraueninitiativen durch weitere flankierende Maßnahmen zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen und Mädchen auf ihren Ebenen unterstützen und fördern,

- empfiehlt, dass die Landessportbünde und alle anderen Mitgliedsverbände im DOSB diese Aktion unterstützen, begleitende Veranstaltungen zur Gewaltprävention durchführen und vorhandene Initiativen im Bereich der Gewaltprävention fortsetzen bzw. verstärken. Vorbild sind die Maßnahmen des LSB NRW zur Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt. Dazu zählen: Erstellung von Informationsmaterial, Verankerung des Themas „Gewalt gegen Frauen“ in der Ausbildung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern (ÜL C) und in der Lizenzausbildung von Trainerinnen für Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen (B-Lizenz), Einrichtung einer Clearingstelle, Empfehlungen für einen Ehrenkodex für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sport.

Begründung

Zum Internationalen Frauentag 2008 hat der DOSB gemeinsam mit den Kampfsportverbänden die Kampfsportvereine bundesweit aufgerufen, Schnupperkurse im Bereich „Selbstbehauptung / Selbstverteidigung“ für Frauen und Mädchen anzubieten. Frauen und Mädchen sind tagtäglich unterschiedlichsten Formen von körperlicher, psychischer und sexualisierter Gewalt ausgesetzt: Anmache, Belästigung, Anzüglichkeiten, absichtliche Berührungen, frauenfeindliche Sprüche, Nötigung, Vergewaltigung. Das geschieht nicht aus Versehen und häufig auch im nahen sozialen Umfeld. Frauen und Mädchen sind oft nicht in der Lage sich zu wehren, weil sie sich unterlegen fühlen. Aus Angst vor Übergriffen schränken sie ihren Aktionsradius und ihre Bewegungsräume ein. Sport stärkt das Selbstwertgefühl, das Selbstvertrauen und die Verteidigungsbereitschaft. Die im Sport erlebte Stärke motiviert Frauen, Übergriffe wahrzunehmen und sich gegen sie zur Wehr zu setzen.

Die Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht bei uns“ in der Federführung des DOSB ist ein besonders erfolgreiches Vernetzungsprojekt. Es ist die erste gemeinsame Aktion von DOSB und Kampfsportverbänden (Deutscher Aikido-Bund, Deutscher Judo-Bund, Deutscher Ju-Jutsu Verband, Deutscher Karate Verband, Deutsche Taekwondo Union) mit Verbänden außerhalb des Sports, dem Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe, der Frauenhaus-Koordinierungsstelle e.V. sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Gleichstellungsbeauftragte und Frauenbüros.

An dieser ersten Aktion nahmen bundesweit 126 Vereine teil. Sie haben kostenfreie Schnupperkurse angeboten und Informationsveranstaltungen durchgeführt, oft in Kooperationen mit Fraueninitiativen, kommunalen Frauenbüros, Polizei, Stadt- und Kreissportbünden oder Krankenkassen. An der zentralen Eröffnungsveranstaltung Anfang März 2008 in Berlin nahmen insgesamt fünf Bundesministerinnen, Dr. Ursula von der Leyen, Heidemarie Wieczorek-Zeul, Brigitte Zypries, Ulla Schmidt und die Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer teil. Sie übernahmen jeweils auch die Patenschaft für einen Kampfsportverein aus ihrer Heimatstadt. Diese Resonanz und die öffentliche Wahrnehmung in den Medien zeigen, dass der DOSB mit den Kampfsportverbänden ein gesellschaftlich wichtiges Projekt gestartet hat, das fortgesetzt werden muss.

Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport

Beschlossen von der Mitgliederversammlung des DOSB am 04.12.2010 in München

Vorbeugen und Aufklären, Hinsehen und Handeln!

I. Erklärung des deutschen Sports zur Prävention und zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, insbesondere gegen Kinder und Jugendliche

Der organisierte Sport unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), einschließlich der Deutschen Sportjugend (dsj), baut auf Gemeinschaft, Solidarität und Vertrauen auf. Alle Mitglieder tragen und gestalten das Vereins- und Verbandsleben mit und tun dies meist ehrenamtlich.

Als größte Freiwilligenorganisation setzt sich der DOSB mit seinen Mitgliedsorganisationen für das Wohlergehen aller Mitglieder, insbesondere für alle uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen ein. Gerade Kinder und Jugendliche sollen ohne Gewalt und Diskriminierung aufwachsen. Dazu sollen sie im Sport Unterstützung und Schutz durch die Verantwortlichen erfahren.

Die körperliche und emotionale Nähe, die im Sport entstehen kann und in keinem anderen Zusammenhang ähnlichen Stellenwert findet, birgt aber auch Gefahren sexualisierter Übergriffe. Eine Kultur der Aufmerksamkeit und des Handelns Verantwortlicher muss daher dazu beitragen, Betroffene zum Reden zu ermutigen, potentielle Täter abzuschrecken und ein Klima zu schaffen, das Kinder, Jugendliche und Erwachsene – mit und ohne Behinderung – im Sport vor sexualisierter Gewalt schützt.

Deshalb …

- … schaffen wir Strukturen, die die Persönlichkeitsentwicklung, vor allem von Mädchen und Jungen stärken,
- … entwickeln wir konkrete präventive Maßnahmen zur Aufklärung, Information und Sensibilisierung,
- … fördern wir eine Kultur des bewussten Hinsehens und Hinhörens,
- … schaffen wir Handlungskompetenzen für eine aktive Intervention bei jedem einzelnen Fall sexualisierter Gewalt, unter Berücksichtigung der Interessen des Opfers und der nachstehenden Empfehlungen.

II. Selbstverpflichtungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen zum Umgang mit sexualisierter Gewalt

Der DOSB und seine Mitgliedsorganisationen verpflichten sich auf dieser Grundlage, in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich …

- … für eine Atmosphäre des gegenseitigen Respekts, der Toleranz und der Transparenz von Rechten gerade von Kindern und Jugendlichen zu sorgen.
- … die Leitungsebene in Verbänden und Vereinen zu sensibilisieren und sie in der Entwicklung eines kompetenten Umgangs mit Hinweisen und Beschwerden zu sexualisierter Gewalt in all ihren Ausprägungen zu unterstützen.
- … bei der Auswahl von Mitarbeiter/innen, wie z. B. Übungsleiter/innen, Trainer/innen, Betreuer/innen oder Jugendleiter/innen, diese durch eine aktive Auseinandersetzung mit den Inhalten eines Ehrenkodexes oder einer Verhaltens-

richtlinie für das Thema zu sensibilisieren und so ihre Aufmerksamkeit gegenüber Grenzüberschreitungen durch sexualisierte Gewalt zu erhöhen. Die Unterschrift unter einen Ehrenkodex oder eine Verhaltensrichtlinie soll auch als deutliches Warnsignal an potenzielle Täter und Täterinnen dienen.

- … eine Vertrauensperson als Ansprechpartner/in zu benennen, die interne Verfahren aufbaut und Kontakt zu den zuständigen externen Beratungsstellen vermittelt und unterhält, oder ein entsprechendes Beschwerdemanagement (Clearingstelle) einzurichten.

- … Ressourcen für die Entwicklung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zur Verfügung zu stellen.

- … Satzung und Ordnungen zu prüfen und sich darin gegen jede Form sexualisierter Gewalt auszusprechen.

- … die Inhalte der Selbstverpflichtung in die eigenen Strukturen hineinzutragen und kontinuierlich über die eigenen Aktivitäten zu informieren.

- … auf die spezifischen Belange von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen aufmerksam zu machen.

Sportorganisationen, die als Ausbildungsträger DOSB-Lizenzen vergeben, verpflichten sich zudem, …

- … Inhalte der geschlechter-, alters- und zielgruppengerechten Prävention von sexualisierter Gewalt in Qualifizierungsmaßnahmen verbindlich zu integrieren.

- … gemeinsam mit dem DOSB geeignete Lehrmaterialien für unterschiedliche Profile und Zielgruppen für die Aus- und Fortbildung zu entwickeln und bereit zu stellen.

- … sicherzustellen, dass mit der Vergabe neuer Lizenzen und bei der Verlängerung von Lizenzen ein Ehrenkodex bzw. eine Verhaltensrichtlinie zur Einhaltung der formulierten Ziele unterschrieben wird.

- … auf der Grundlage der Rahmenrichtlinien in eigener Zuständigkeit die Bedingungen für den Entzug von Übungs-, Jugendleiter- und Trainerlizenzen zu regeln.

Die Mitgliedsorganisationen der Deutschen Sportjugend verpflichten sich zudem, …

- … Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt in Kooperation mit entsprechenden Fachstellen, vor allem den jeweils zuständigen öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zu entwickeln.

Der DOSB verpflichtet sich zudem, …

- … Beispiele guter Praxis, relevante Informationen und Ausbildungsmaterialien, Empfehlungen für ein Beschwerdemanagement, Checklisten mit relevanten Hinweisen und Fragestellungen, Kontaktdaten von Ansprechpersonen zu bündeln und den Mitgliedsorganisationen zur Verfügung zu stellen und

- … den kontinuierlichen Informationsaustausch im Sport sicherzustellen und die Netzwerkarbeit mit Expertinnen und Experten, den Beratungsstellen sowie relevanten gesellschaftlichen Gruppierungen und Institutionen zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt auszubauen.

Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2012): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg) (2012): Aktionsplan II der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen. 4. Auflage

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2010): Gemeinsam gegen häusliche Gewalt: Kooperation, Intervention, Begleitforschung. 3. Auflage

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2008): Projekt: SELBST: Selbstbewusstsein für behinderte Mädchen und Frauen.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2005): Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland.

Deutscher Behindertensportverband (DBS) (2010): Gegenstandskatalog zur Weiterbildung: Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins für Mädchen und Frauen mit oder mit drohender Behinderung (SGB IX, § 44).

Jungnitz, L. / Lenz, H.J / Puchert, R. Puhe / H. & Walter, W. (Hrsg.) (2007): Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland.

Klein, M. & Palzkill, B. (1998): Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport (Pilotstudie im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW). Düsseldorf.

Kubanski, D. (2012): Grenzüberschreitungen im Leben behinderter Frauen. Dissertation Online verfügbar: http://opus.bsz-bw.de/phfr/frontdoor.php?source_opus=414

Lenz, H. (2002): Mann oder Opfer? Kritische Männerforschung zwischen Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive. In: Heinrich-Böll-Stiftung. Mann oder Opfer?, S. 24-60.

Paul, S. (1996): Studie der Polizeidirektion Hannover zum Gegenwehrverhalten bei Sexualstraftaten für die Jahre 1991-1994. Beauftragte für vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung der Polizeidirektion Hannover.

Seith, C. / Lovett, J. / Kelly, L. (2009): Unterschiedliche Systeme, ähnliche Resultate? Strafverfolgung von Vergewaltigung in elf europäischen Ländern. Länderbericht Deutschland (Different systems, similar outcomes? Tracking attrition in reported rape cases across Europe).

Schröttle, M. / Müller, U. (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Zemp, A. / Pircher, E. / Schoibl, H. (1997): Sexualisierte Gewalt im behinderten Alltag, Jungen und Männer mit Behinderung als Opfer und Täter. Projektbericht, Bundesministerin für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz; Link: http://bidok.uibk.ac.at/library/zemp-gewalt.html

Zemp, A. / Pircher, E. (1996): „Weil das alles weh tut mit Gewalt". Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung. Bundesministerium für Frauen, Schriftenreihe der Frauenministerin, Bd. 10, Wien.

Weiterführende Literatur

Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (Hrsg.) (2011): Rahmenvereinbarung über den Rehabilitationssport und das Funktionstraining vom 01.01.2011.

Rulofs, Bettina (Red.) (2007): „Schweigen schützt die Falschen". Sexualisierte Gewalt im Sport – Situationsanalyse und Handlungsmöglichkeiten. Düsseldorf: Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.

Weiterführendes Material aus den Mitgliedsorganisationen unter: http://www.dsj.de/handlungsfelder/praevention/kinderschutz/materialien-der-mitgliedsorganisationen/

Handlungsleitfaden für Sportvereine
zum Schutz von Kindern und Jugendlichen

Orientierungshilfe für rechtliche Fragen
zum Schutz von Kindern und Jugendlichen

DOSB-nahe Institutionen

- Deutsche Olympische Akademie Willi Daume
- Deutsche Sport-Marketing GmbH
- DSA Deutscher Sportausweis GmbH
- Deutsches Sport & Olympia Museum
- DOSB New Media GmbH
- Führungs-Akademie des DOSB
- 19 Olympiastützpunkte
- Stiftung Deutsche Sporthilfe
- Stiftung Deutscher Sport
- Trägerverein IAT/FES des DOSB
  - Institut für Angewandte Trainingswissenschaft
  - Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten
- Trainerakademie Köln des DOSB

Deutscher
Schirmherr:

Deutsche Sportjugend (dsj)

Präsidium

Hans-Peter Krämer | Amtierender Präsident zugleich Vizepräsident Wirtschaft und Finanzen
Christa Thiel | Vizepräsidentin Leistungssport
Walter Schneeloch | Vizepräsident Breitensport/ Sportentwicklung
Gudrun Doll-Tepper | Vizepräsidentin Bildung u. Olympische Erziehung
Ilse Ridder-Melchers | Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung
Ingo-Rolf Weiss | Vorsitzender der dsj
Christian Breuer | Vertreter der Athletinnen und Athleten
Michael Vesper | Generaldirektor
Thomas Bach | IOC-Mitglied
Claudia Bokel | IOC-Mitglied

Präsidialausschüsse

- Präsidialausschuss Leistungssport
- Präsidialausschuss Breitensport/ Sportentwicklung

beraten

wählt

wählt

Mitglieder
(oberstes Besch

Konferenz der Spitzenverbände

Vollversammlung der Athleten/innen

Frauen-Vollver

34 Olympische Spitzenverbände

Bob- und Schlittenverband für Deutschland
Bund Deutscher Radfahrer
Bundesverband Deutscher Gewichtheber
Deutsche Eislauf-Union
Deutsche Eisschnelllauf-Gemeinschaft
Deutsche Reiterliche Vereinigung
Deutsche Taekwondo Union
Deutsche Triathlon Union
Deutscher Badminton-Verband
Deutscher Basketball Bund
Deutscher Boxsport-Verband
Deutscher Curling-Verband
Deutscher Eishockey-Bund
Deutscher Fechter-Bund
Deutscher Fußball-Bund
Deutscher Golf Verband
Deutscher Handball-Bund
Deutscher Hockey-Bund
Deutscher Judo-Bund
Deutscher Kanu-Verband
Deutscher Leichtathletik-Verband
Deutscher Ringer-Bund
Deutscher Ruderverband
Deutscher Rugby-Verband
Deutscher Schwimm-Verband
Deutscher Schützenbund
Deutscher Segler-Verband
Deutscher Skiverband
Deutscher Tennis Bund
Deutscher Tischtennis-Bund
Deutscher Turner-Bund
Deutscher Verband für Modernen Fünfkampf
Deutscher Volleyball-Verband
Snowboard Verband Deutschland

28 Nichtolympische Spitzenverbände

American Football Verband Deutschland
Bundesverband Deutscher Kraftdreikämpfer
Deutsche Billard-Union
Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft
Deutscher Aero Club
Deutscher Alpenverein
Deutscher Angelfischerverband
Deutscher Baseball und Softball Verband
Deutscher Behindertensportverband
Deutscher Boccia-, Boule- und Pétanque-Verband
Deutscher Dart-Verband
Deutscher Eisstock-Verband
Deutscher Gehörlosen-Sportverband
Deutscher Ju-Jutsu-Verband
Deutscher Karate Verband
Deutscher Kegler- und Bowlingbund
Deutscher Minigolfsport Verband
Deutscher Motor Sport Bund
Deutscher Motoryachtverband
Deutscher Rasenkraftsport- und Tauzieh-Verband
Deutscher Rollsport und Inline-Verband
Deutscher Schachbund
Deutscher Skibob Verband
Deutscher Sportakrobatik-Bund
Deutscher Squash Verband
Deutscher Tanzsportverband
Deutscher Wasserski- und Wakeboardverband
Verband Deutscher Sporttaucher

Sport

Olympischer Sportbund (DOSB)

Bundespräsident Joachim Gauck

beruft

Beiräte

- Beirat Leistungssportentwicklung
- Beirat Sportentwicklung
- Beirat Bildung und Olympische Erziehung
- Wirtschaftsbeirat

- Athletenkommission
  (wird von der Vollversammlung der Athleten/innen gewählt)

beraten

beruft

Direktorium

Michael Vesper | Generaldirektor
Bernhard Schwank | Direktor Leistungssport
Karin Fehres | Direktorin Sportentwicklung
Martin Schönwandt | Direktor Jugendsport
Thomas Arnold | Direktor Finanzen

versammlung

lussorgan des DOSB)

Konferenz der Landessportbünde

Konferenz der Verbände mit besonderen Aufgaben

wählt

sammlung

16 Landessportbünde

Bayerischer Landes-Sportverband
Hamburger Sportbund
Landessportbund Berlin
Landessportbund Brandenburg
Landessportbund Bremen
Landessportbund Hessen
Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern
Landessportbund Niedersachsen
Landessportbund Nordrhein-Westfalen
Landessportbund Rheinland-Pfalz
Landessportbund Sachsen
Landessportbund Sachsen-Anhalt
Landessportbund Thüringen
Landessportverband Baden-Württemberg
Landessportverband für das Saarland
Landessportverband Schleswig-Holstein

20 Verbände mit besonderen Aufgaben

Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband
Bundesverband staatl. anerk. Berufsfachschulen für Gymnastik und Sport
CVJM-Sport
Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention
Deutsche Olympische Gesellschaft
Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft
Deutscher Aikido-Bund
Deutscher Betriebssportverband
Deutscher Sportlehrerverband
Deutscher Verband für das Skilehrwesen – Interski Deutschland
Deutscher Verband für Freikörperkultur
Deutsches Polizeisportkuratorium
DJK-Sportverband
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft – Sportkommission
Kneipp-Bund
Makkabi Deutschland
Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ Deutschland 1896
Special Olympics Deutschland
Stiftung Sicherheit im Skisport
Verband Deutscher Eisenbahner-Sportvereine

15 Persönliche Mitglieder

Kathrin Boron
Kirsten Bruhn
Andreas Dittmer
Britta Heidemann
Horst Köhler
André Lange
Thomas Lurz
Rosi Mittermaier-Neureuther
Steffi Nerius
Birgit Prinz
Martin Roth
Henrik Stehlik
Klaus Steinbach
Jürgen R. Thumann
Kati Wilhelm

vereine

Stand: 1. November 2013

Impressum

Titel: DOSB l Für Respekt und Wertschätzung – gegen sexualisierte Gewalt im Erwachsenensport!

Herausgeber: Deutscher Olympischer SportBund l Geschäftsbereich Sportentwicklung
Otto-Fleck-Schneise 12 l 60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69/67 00 0 l Fax +49 (0) 69/67 49 06
E-Mail office@dosb.de l www.dosb.de

Redaktion: Natalie Rittgasser, Kirsten Witte-Abe

Mitarbeit: Nina-Birke Glonnegger, Markus Kringe, Elena Lamby, Meike Schröer

Gestaltung/Layout/Produktion: Naumilkat – Agentur für Kommunikation, Düsseldorf

Bildnachweise: Titel links: LSB NRW, Mitte: picture alliance, rechts: DOSB, unten: LSB NRW l Seite 10: Dorota Sahle l Seite 13: picture alliance l Seite 14: picture alliance l Seite 17: Birgit Palzkill l Seite 22: DOSB l Seite 24: by Regina Halmich l Seite 27: LSB NRW l Seite 35: picture alliance l Seite 39: DOSB l Seite 50: DOSB

1. Auflage: 500 Stück l Frankfurt am Main, November 2013

Diese Publikation wurde Ihnen überreicht durch:

Deutscher Olympischer SportBund | Otto-Fleck-Schneise 12 | 60528 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69 / 67 00 0 | Fax +49 (0) 69 / 67 49 06 | www.dosb.de | E-Mail office@dosb.de